

Fern. Museum-Bibliothek

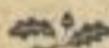
PETTAU

DZ

Jt. 1234
Die



Szekely oder Zekel
von Kevent,
Freiherren von Friedau.



Genealogische und biografische Skizze

verfaßt von

M. Glekover,

Pfarrer.



Sonderabdruck aus der Zeitschrift „Südsteirische Post“.

Marburg 1894.

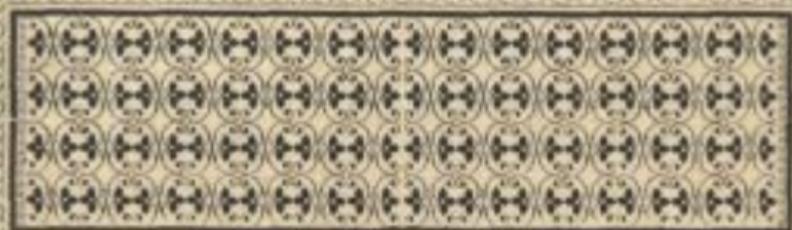
Verlag des Verfassers. — Druck der St. Christoph-Buchdruckerei.

929.2 Sahely
949.712 "14/15"

1854



291 - D
28.8.49



Die Abstammung edler Familien verliert sich gewöhnlich im Dunkel der Vorzeit und ist überdies mit mannigfachen Sagen derart umhüllt, daß es nicht selten einem geübten Geschichtsforscher Schwierigkeiten bereitet, aus dem Chaos der Phantasiegebilde die nackte historische Wahrheit herauszufinden. Eben deshalb stößt das Bemühen, die Ahnen der berühmtesten Männer auszuforschen und ihre Genealogie bis auf den Ursprung zurück zu verfolgen, oft auf unüberwindliche Hindernisse. Dies ist ganz besonders bei den Hunyaden und den mit ihnen verwandten Szekely der Fall.

Es wird erzählt, Sigmund, König von Ungarn, der ganz besonderes Interesse für Frauenschönheit zeigte und nach des Aeneas Sylvius Zeugniß gerade deshalb die Aus-

schweifungen seiner zweiten Gemahlin, Barbara von Cilli, nachsichtig ertrug, weil er selbst nicht besser war, habe im Jahre 1392 auf seinem bulgarischen Heereszuge durch Siebenbürgen im Hatzegerthale, welches ihm wegen seiner Naturschönheit und Fruchtbarkeit überaus gefiel, die Bekanntschaft der reizend schönen walachischen Bojarin Elisabeth¹⁾ Morfinai gemacht und deren Zuneigung gewonnen, angeblich, ohne ihr seinen wahren Namen und Stand zu offenbaren.

Als er noch vier Monaten auf seiner Rückkehr aus Bulgarien Elisabeth wieder besuchte, theilte ihm dieselbe mit, daß sie gesegneten Leibes sei, und bat ihn zugleich, er möge ihre Ehre retten. Sigmund übergab ihr darauf einen goldenen Ring zum Andenken an den König, der sie geliebt; dieses Kleinod möge sie sorgsam bewahren, denn komme sie je damit auf seine königliche Burg, so werde er sie reichlich beschenken.

Nicht lange darnach, oder wie Andere behaupten, schon früher, wurde Elisabeth die rechtmäßige Gattin des vertriebenen walachischen Bojaren Johann Wolf Butsi, welchem der König alle ihm im Kriege abgenommenen Güter wieder zurückgegeben hatte.

Schon auf der Reise in die neue Heimat gab Elisabeth einem schönen starken Knaben das Leben. Dieser Kleine war Johann Hunyadi,

¹⁾ Kroneß, Gesch. Oesterr., II., 334 nennt sie Katharina.

oder wie er in Nationalliedern genannt wird, Zanko Sibirjan, jener Hunyadi, der sich in der Folge einen unsterblichen Namen durch Thaten erworben hat.

Nach kurzer Zeit stand Sigmund abermals im Kampfe gegen die Bulgaren. Bei dieser Gelegenheit besuchte er seine ehemalige Geliebte und ihren Sohn, die er beide nach Ofen zu kommen einlud und sie bei einem Bürger unterzubringen versprach. Harte Noth zwang Elisabeth, der Einladung Folge zu leisten und sich auf den Weg zu begeben. Unterwegs gab die Mutter dem weinenden Kinde den verhängnißvollen Ring als Spielzeug. Da ereignete es sich, daß ein Rabe dahergeflogen kam und dem Knaben das theure Pfand raubte. Caspar, der Bruder Elisens, der sie auf der Reise nach Ofen begleitete, tödtete jedoch mit einem wohlgezielten Pfeilschuße den geflügelten Räuber und übergab der bestürzten Schwester den Ring. Von dieser Stunde an führte der kleine Johann den Beinamen „Corvinus“ (vom Raben) und nachdem er königlicher Page und Besitzer der Burg Hunyad mit sechzig dazu gehörigen Dörfern geworden war, hatte er auch in seinem Wappenschilde einen Raben mit einem Ringe im Schnabel.¹⁾

Aus der Ehe Elisabeths mit Woif entsproßen mehrere Kinder. Eine ihrer Töchter, deren Name uns aber unbekannt ist, verehe-

¹⁾ Meynert, Gesch. Oesterr., IV., 477 und Styria IV. (1846) 282.

lichte sich mit Blas, einem Abkömmling der Szekler.¹⁾

Szekely (Sikuli-Szekler) sind nach der Meinung der Geschichtsforscher Magyaren, die nach Siebenbürgen übersiedelt waren; Bruno von Quersfurt nennt sie schwarze Magyaren. Sie lebten in West- und Mittel-Siebenbürgen und kamen erst später auf der Flucht vor den Bissenen in das heutige Szeklergebiet (terra Sicolorum, — Szeklerland), woselbst sie von König Ladislaus dem Heiligen angetroffen und zu Grenzwächtern bestellt wurden. Davon ihr Name: „Szekely“, was zur Zeit der Arpaden Grenzwächter bedeutete. Solcher „Szekelyer“ gab es damals viele, u. zw. in verschiedenen westlichen und nördlichen Gegenden. Es ist anzunehmen, daß nicht alle Szekely magyarischen Stammes waren und somit ist der Name nicht so sehr national als strategisch.²⁾

Hunyadi's Schwager, Blas Szekely, zeichnete sich in zahlreichen Kämpfen, die Johann Hunyadi vornehmlich gegen die Türken und deren Verbündeten, Drakul, Woiwoden der Walachei, führte, durch großen Heldenthum und außerordentliche Körperkraft aus.

¹⁾ Die Genealogie der Hunyaden behandelt nach „Teleki, Hunyadok kora Magyarországon 1853“ Wihl. Schmidt in seinem Werke: „Die Stammburg der Hunyaden in Siebenbürgen, 1855“ auf Seite 85., über die Szekely aber berichtet ausführlich, obzwar mitunter auch unrichtig, Leopold Baron Stadl in seinem „Ehren-Spiegel des Herzogthumes Steyer“.

²⁾ Ungarische Revue, 1877, 812—812 und Kroneš, Gesch. Oesterr., I., 563.

Er wurde jedoch in der Schlacht bei Raschau, die er gegen den verwegenen böhmischen Heerführer Johannes Biskra führte, am 5. September 1449 tödtlich verwundet und gab auf dem Kampfplatze seinen Geist auf.¹⁾

Er hinterließ fünf Söhne: Johann, Thomas, Emerich, Jakob und Nikolaus und drei Töchter: Eleonore, Ursula und Budentiana.

Der Erstgeborne, Johann Szekely, begleitete seinen Oheim Johann Hunyadi auf vielen Kriegszügen und kam in dessen Streite mit dem Grafen von Cilli 1446 auch nach Steiermark. Um sich an seinem Nebenbuhler, dem mächtigen Grafen von Cilli, zu rächen, steckte nämlich Hunyadi im März 1446 dessen Stadt Warasdin in Brand und da er die gräfliche Burg einzunehmen nicht vermochte, stürmte er mit 15 000 Mann am Schlosse Ankenstein vorbei auf das Bettauerfeld. Da ihm der Landeshauptmann den angesuchten freien Durchzug nach Cilli nicht gestattete, sondern sogar die gesammte Landwehr gegen ihn aufbot, begann er in der Umgebung von Bettau eine gräßliche Verwüstung. Obgleich die Truppen des Cillier Hauptmannes Johann Bitovec Hunyadi's Heer während des Marsches fortwährend belästigten, gelangte doch der Hauptzug der Feinde bis Windischfeistritz, das nun mit aller Macht belagert wurde.

¹⁾ Meynert, Gesch. Oesterr., IV., 504 und Krones, Gesch. Oesterr., II., 346.

Zweimal wollten die Feinde die Stadt erstürmen; doch Johann Bitovec, der zu Hilfe geeilt war, schlug beide Angriffe heldenmüthig zurück. Inzwischen kam Hunyadi zwischen Bettau und Marburg auch mit der Landwehr in Kampf, in welchem aber die letztere über die Drau und Mur zurückgeworfen wurde, so daß Hunyadi's Scharen sorglos plündern konnten.

Bald erkannte Hunyadi, daß die Einnahme der Stadt Windischfeistritz nicht so leicht sei, als er gehofft hatte. Daher sandte er seinen Neffen, Johann Szekely, „sein Schwester sohn Bächel“ — erzählt die alte Chronik von Cilli — an der Spitze von tausend Reitern über Sonobitz gegen Cilli. Doch Friedrich und Ulrich von Cilli versperrten diesem den Weg. Johann Szekely kehrte demnach zur Hauptarmee zurück, nachdem er einige Dörfer in der Umgebung von Cilli eingeäschert hatte.

Als Hunyadi vernahm, daß die Landwehr herannah, schloß er mit Bitovec rasch einen zweitägigen Waffenstillstand und eilte an das Draufer. Oberhalb Wurmberg übersezte er mit großen Verlusten den Fluß, da viele Krieger in den rauschenden Wellen ihr feuchtes Grab fanden. Nachdem er das Schloß Wurmberg vergebens angegriffen hatte, wandte er sich nach Bettau. Aber auch hier trat ihm Bitovec, der zur Hilfe herbeigeeilt war, muthig entgegen. Wuthentbrannt stürmten die Ungarn hinab auf die Murinsel, überall mordend und sengend. Von da wandten sie sich weiter süd-

lich nach Kroatien an Stopreiniß vorbei. Bitovec, der tapfere Held folgte ihnen auch dorthin.¹⁾

Als Johann Hunyadi am 5. Juni 1446 zum Generalstatthalter mit königlicher Machtvollkommenheit ernannt worden war, setzte er seinen Neffen Johann Szekely als Ban von Kroatien und Slavonien ein²⁾ Mit unbeschreiblichem Jubel empfing das Volk seinen neuen Gebieter, der durch seine jugendliche Anmuth und Liebenswürdigkeit und durch seine mannhafte Unererschrockenheit die Herzen aller gewann. Doch nur kurze Zeit konnte er die Liebe des Volkes genießen, denn schon zwei Jahre nach seinem Einzuge mußte er sein junges, hoffnungsvolles Leben auf dem Schlachtfelde enden. Es geschah dies am 19. Oktober 1448 auf dem geschichtlich berühmten Amselfelde (kosovo polje), wo Hunyadi's Heeresmacht nach mehrtägigem heldenmüthigen Kampfe mit Sultan Murad II. erlag.

Am ersten Tage errangen die Ungarn einen glänzenden Sieg. Auch am nächsten Morgen schlugen sie den viel stärkeren Feind glücklich zurück. Für die kommende Entscheidungsschlacht stellte sich Hunyadi, der erprobte Heersführer, einen wohl durchdachten Kriesplan auf. Der Ban von Slavonien, Johann Szekely, sollte an der Spitze der schweren Reiterei und des Mitteltreffens, das aus teutschen und böh-

¹⁾ Krones, Die Freien von Sanet, II., 103—106; Muchar, Gesch. Steierm., VII., 332 und 333 und J. Drozen, Celjska kronika, 70.

²⁾ Smièiklas, Poviest hrvatska, I., 593.

mischen Schützen zusammengestellt war, mit seinen Scharen die Fronte der Janitscharen belästigen, damit Hunyadi ungestört mit aller Wucht und Macht der Streitwägen sich auf das Hauptheer des Feindes werfen und es zersprengen könnte. Hierauf sollte das verbündete Heer mit vereinten Kräften den Feind niedermachen. Doch Szekely, der durch die vorhergehenden Erfolge tollkühn geworden war, stürzte sich, ohne den Kriegsplan zu beachten, in brennender Kampfgier auf die Janitscharen. Diese täuschten den Feind durch verstellte Flucht, wandten sich aber dann plötzlich und umzingelten Szekelys Scharen. Es begann ein gräßliches Morden und Metzeln, dem auch der herrliche Held Johann Szekely zum Opfer fiel.

Als die Walachen ihren geliebten Führer fallen sahen, war ihr Muth gebrochen und sie ergaben sich den Feinden. Wie ein Löwe vertheidigte sich Hunyadi mit seinen Getreuen. Als er sich aber der besten seiner Kämpen beraubt sah, mußte er fliehen, um wenigstens das nackte Leben zu retten.¹⁾

40.000 gefallene Türken und 20.000 Christenleichen bedeckten das Schlachtfeld. Voll Schmerz besingen zahlreiche slavische Volkslieder diese unglückliche Schlacht und insbesondere den Heldentod des geliebten Banus

¹⁾ Meynert, Gesch. Oesterr., IV., 502 und 503, Caesar, Annales ducatus Styriae, III., 435.

„Sekul“, der in der Blüte seiner Jahre sterben mußte.¹⁾

Johann Szekely hinterließ zwei Söhne: Johann und Benedikt. Der ältere, Johann, weihte sich dem Priesterstande und war 1504 Probst in Gran. Von Benedikt ist uns nur bekannt, daß er noch 1497 lebte.

Johann Szekely's Bruder, Thomas, der zweite Sohn Blas Szekely's, war auch Priester geworden. Im Jahre 1453 war er Prior in Barua, „prior Auranae ac magnificus potensque in regno vir“ und als solcher einer der vornehmsten und einflußreichsten Parteigenossen des ungarischen Gubernators Johann Hunyadi²⁾. König Mathias ernannte ihn 1460 zum Befehlshaber der Festung Zajce.³⁾

Von Blas Szekely's drittem Sohne, Emerich, weiß man nur, daß er Officier des Königs Mathias war und noch 1486 lebte.

Den größten Ruhm erreichte der jüngste Sohn Blas Szekely's, Jakob, der auch für Untersteiermark, namentlich aber für die Stadt Friedau an der Drau von sehr hervorragender Bedeutung ist.

Jakob Szekely wurde um 1440 zu Revent, einem magyariſchen Städtchen, das

¹⁾ Smičiklas, Poviest hrvatska, I., 598.

²⁾ Beitr. z. R. st. Gesch., VIII., 83 und Smičiklas, Poviest hrvatska, I., 617.

³⁾ Meynert, Gesch. Oesterr., IV., 602.

dessen Vater Blas von seinem Schwager Johann Hunyadi zum Geschenk erhalten hatte und nach dem die Szekely sich „Herren von Kewend oder Kuent“ nannten, geboren. Schon als Knaben beseelte ihn der kriegerische Geist seines Vaters und Bruders. Nach beider Tode kam er zu seinem Oheim Johann Hunyadi und bildete sich hier militärisch so allseitig aus, daß er, kaum herangewachsen, einer der vorzüglichsten Heerführer seiner Zeit war.

Nachdem die Pest, die in Semlin wüthete, am 11. August 1456 dem ruhmvollen Leben Hunyadi's ein Ende bereitet hatte, verweilte Jakob ungefähr drei Jahre bei seinem Bruder Thomas, Prior in Barna. Kaum war Hunyadi's Sohn Mathias zum Könige er ählt worden, berief er den hoffnungsvollen Jüngling Jakob Szekely an seinen Hof und war ihm sowohl als Verwandten und Jugendfreunde, wie auch wegen seines edlen Charakters und der hohen militärischen Bildung halber Zeit seines Lebens von ganzem Herzen zugethan.

Obwohl Jakob erst 24 Jahre alt war, wurde er königlicher Rathgeber. Er rechtfertigte auch stets das unbegrenzte Vertrauen des Königs, denn in unerschütterlicher Treue weihte er alle seine Kräfte und Kenntnisse seinem Herrscher und that alles, um dessen Namen vor den Völkern groß zu machen. Jakob war es auch, der Mathias im langwierigen Kampfe gegen Kaiser Friedrich III. immer mit Rath und Hilfe zur Seite stand. Letzteres bewog

auch König Mathias, seinem erprobten Freunde in Steiermark eine neue Heimat zu gründen. Dies geschah folgendermaßen.

Kaiser Friedrich, der sehr häufig in Geldverlegenheit war, bemühte sich, den reichen Erzbischof von Gran, Johann Bekensloer, für sich zu gewinnen, was ihm auch gelang. Bekensloer war nämlich mit den Anordnungen des Königs Mathias sehr unzufrieden und Friedrich versprach ihm einen der angesehensten Bischofsitze von Süddeutschland, und zwar Salzburg. Dasselbst war seit 1466 Erzbischof Bernhard von Rohr. Weil letzterer mit einigen Domherren, insbesondere mit dem Dompropste Caspar von Stubenberg in Streit gerathen war und ihm auch die kirchlichen Angelegenheiten lästig waren, beschloß er, seine erzbischöfliche Würde niederzulegen. Der Kaiser bewog ihn, sein Vorhaben 1478 auszuführen und zwar zu Gunsten des Johann Bekensloer, der schon 1476 insgeheim an den kaiserlichen Hof geflohen war „regis metu, in cuius suspicionem incidemat.“ erzählt sein Zeitgenosse, der Geschichtsschreiber, Bonfin.¹⁾ Zum größten Verdruß des Kaisers widerrief aber Bernhard seine Verzichtleistung. Deshalb wurde er sämtlicher Besitzungen in Kärnten und Steiermark verlustig erklärt. Doch Bernhard ließ sich nicht irre machen, eilte zu Mathias und übergab ihm am 17. November 1479 alle salzburgischen Städte, die er als Erzbischof in Kärnten und Steiermark besessen

¹⁾ Beitr. z. K. steierm. Gesch., VII., 33.

hatte. Noch zu Ende desselben Jahres sandte König Matthias Johann Haugwitz mit bedeutenden Scharen nach Steiermark, um Bettau und einige andere Besitzungen Salzburgs einzunehmen. Nach Neujahr folgten noch neue Abtheilungen, die von Peter Gara, Stefan Zapolya, Tettau, Jakob Szekely, Panisko und anderen geführt wurden. Diese bemächtigten sich der Städte Radkersburg, Fürstenfeld u. a. m. und stürmten dann gegen Kärnten.¹⁾

Jakob Szekely wurde zum Hauptmann von Bettau und Radkersburg bestellt. Er forderte im Namen des Grafen Daim Frangepani die Grafen Schaunberg auf, ihrer Schwester Barbara, die schon 1457 bei ihrer Vermählung mit Frangepani versprochene Mitgift auszuführen; Barbara war nämlich eine Tochter des Grafen Johann von Schaunberg und dessen Gemahlin, Anna von Bettau. Infolge dessen übergaben nun die Grafen Schaunberg mittels einer zu Efferding am 30. September 1486 ausgestellten Urkunde die Stadt und das Schloß Friedau sammt etlichen Gütern in der Umgebung ihrem Schwager Daim Grafen Frangepani und dessen Gemahlin Barbara. Kurz darauf kam letztere mit ihren beiden Kindern Michael und Dorothea nach Friedau, woselbst sie unter dem Schutze einer kleinen Besatzung nur kurze Zeit verweilen

¹⁾ Krones, Gesch. Oesterr., II., 466, Muchar, Gesch. Steierm., VIII., 105—130 u. Caesar, Annales ducatus Styriae, III., 560—580.

konnte. Denn harte Tage kamen über die friedliche Familie, als schon 1487 kaiserliche Scharen heranstürmten, unter Anführung des Besitzers von Regau, Bartholomäus von Berneck, vor Friedaus Stadtmauern erschienen und die Stadt am 19. Juli einnahmen und in Brand steckten. Wer beschreibt den Jammer der unglücklichen Mutter, als die Feinde sich selbst ihres Sohnes bemächtigten. Fast wäre sie selbst sammt ihrem Töchterchen um die Freiheit gekommen, wenn nicht im entscheidenden Augenblicke Hilfe gekommen wäre. Johann Frangepani kam nämlich an der Spitze magyarischer und kroatischer Abtheilungen aus Wiener Neustadt herbeigeeilt und vertrieb die kaiserlichen Truppen. Um ihren einzigen Sohn Michael wieder zurückzubekommen, bot Barbara Frangepani am Donnerstag nach dem Tage der hl. Jungfrau Margarethe d. J. dem Könige Mathias Friedau an, wenn er Graf Michael errette und ihr noch 3000 Goldgulden für den Besitz auszahle. Der König knüpfte gleich mit Bartholomäus Berneck Unterhandlungen an, zufolge welcher er für den Gefangenen 4000 Gulden Lösegeld zahlte. Ebenso viel zahlte er auch an die Eltern des Befreiten, die nun mit einer in Friedau am Montag nach dem Feste des hl. Apostels Andreas 1488 gefertigten Urkunde dem Könige mit besonderer Rücksicht auf seine großen Verdienste für ihre Familie, Stadt und Schloß Friedau sammt allen von den Schaunberg übernommenen Gütern übergaben. Gräfin Barbara gieng hierauf

nach Szambor und schrieb von da aus am 1. Jänner 1489 abermals, daß Friedau an König Mathias übertragen sei.

Dieser schenkte nun Friedau sammt allem, was er vom Grafen Dalm Frangepani und dessen Gemahlin Barbara übernommen hatte schon am Freitag „vor Sautd Briscatag der Jungfrau“ (18. Jänner) 1489 seinem Verwandten Jakob Szekeley von Revend, Hauptmann unserer Stadt Radkersburg und Petau, auch Grauen in Sagen zc.“, und dessen Bruder Nikolaus, sowie seinem Neffen Benedikt. Wer Friedau wieder in Besiz erhalten wollte, müßte obgenannten die Summe von 6000 Gulden ausbezahlen.¹⁾

Jakob Szekeley war inzwischen sammt seinem Bruder und beiden Neffen mit dem am Tage des hl. Urban 1486 vom König Mathias in Ofen gefertigten Diplome „attentis et consideratis praeclara fidelitate et multipliciorum servitiorum meritis“ in den höheren Adelsstand erhoben worden.²⁾ Denn auch während dieser Jahre hatte Jakob Szekeley stets mit aller Tapferkeit, wenn auch nicht

¹⁾ Denkschriften der kais. Akad. der Wissensch., XII., 222 und 223., Stütz, Die Herren und Grafen von Schaumburg, Wien, 1866 und Handschrift Nr. 13.096 der k. k. Hofbibliothek in Wien. — Daß demnach Jakob Szekeley Friedau von den Weißpriachern erworben hätte, wie L. B. W. im Feuilleton der „Südsteirischen Post“, 1893 Nr. 77 behauptet, ist ebenso unrichtig, wie auch manches andere, was er daselbst über die Familie Fädel berichtet.

²⁾ Copie im Stadl, Ehrenspiegel des Herzogthumes Steyr.

immer vom Glück begünstigt, für den König gekämpft. Im Jahre 1486 war er von Mathias mit einer Abtheilung Reiter und Fußvolf nach Kärnten geschickt worden, um die Besatzung von Neumarkt mit Proviant zu versehen, was ihm auch gelang. Doch kurz darauf rückte der kaiserliche Hauptmann Georg Wolfstorfer mit Kärntner Soldaten und 3 Geschützen heran und zerstörte die Festungsmauern von Neumarkt. Da die Besatzung sich nicht mehr halten konnte, mußte sie weichen. Wolfstorfer vereinigte sich nun mit dem Landeshauptmann Reinprecht von Reichenburg, besiegte die magyarischen Truppen und vertrieb Jakob Szekely aus dem Lavantthale.¹⁾

Im kommenden Jahre zeichnete sich Jakob Szekely bei der Belagerung von Wiener Neustadt aus.²⁾ Kaum hatte die Besatzung der Stadt am 17. August 1487 capituliert, mußte Jakob im Auftrage des Königs mit Andreas Both nach Kroatien eilen, um die beiden Söhne des verstorbenen Hauptmannes Vitovec, Georg und Wilhelm Grafen von Sagor, zu züchtigen, weil sie gegen alle Gesetze handelnd zu den Waffen gegriffen und sich gegen Mathias erhoben hatten. Jakob Szekely nahm den Friedensbrechern Warasdin, Krapina, Drachenstein und noch andere Schlösser. Es gelang ihm auch den Grafen Georg

¹⁾ Muchar, Gesch. Steierrn., VIII., 147.

²⁾ Fessler-Klein, Geschichte von Ungarn, III., 158.

gefangen zu nehmen und infolge dessen die Aufständischen zum Friedensschlusse zu zwingen.¹⁾

Für diese That belohnte ihn König Mathias mit dem Schlosse Aukenstein, das er ihm am 30. November 1488 für alle Zeiten schenkte.²⁾

Jakob kehrte nach Radkersburg zurück. Dasselbst war ihm jedoch keine lange Ruhe gegönnt, denn schon kurze Zeit nachher sandte ihn der König wieder nach Kärnten, um die Stadt Völkermarkt einzunehmen. Dies mißlang ihm zwar, doch auf dem Rückwege brachte er Windisch-Feistritz in seine Gewalt.³⁾

Schon zehn Jahre währte der unglückselige Streit zwischen Kaiser Friedrich und König Mathias. Viel Unheil und Weh war durch ihn in's Land gekommen und beide Theile wünschten wieder die Segnungen des Friedens zu genießen. Deshalb sandte der Kaiser schon im Sommer 1489 den Herzog Otto von Baiern und sieben kaiserliche Räte als Friedensvermittler nach Ofen, die jedoch nichts bewirkten, als Waffenruhe bis zum 13. September, an welchem Tage Friedrich und Mathias einander persönlich treffen und sich versöhnen sollten.⁴⁾

Da aber Kaiser Friedrich nach Italien reiste, bevollmächtigte Mathias seinen treuen

¹⁾ Muchar, Gesch. Steierm., VIII., 157 und Fessler-Klein, Gesch. von Ungarn, III., 162.

²⁾ Pettenegg, Die Urkunden des Deutsch-Ordens-Centralarch., I., 581.

³⁾ Muchar, Gesch. Steierm., VIII., 158.

⁴⁾ Meynert, Gesch. Oesterr., IV., 682.

Freund Jakob Szekely, mit dem Kaiser zu unterhandeln und den Frieden zu schließen. In Folge dessen begab sich Jakob am 10. Juli 1489 nach Vortenau in Italien, am 10. September d. J. aber nach Laibach.¹⁾ Er wurde vom Kaiser außerordentlich freundlich empfangen und sogar reichlich beschenkt, was bei Friedrich eine Seltenheit war. Im Namen des Königs bat nun Szekely den Kaiser, er möge Johann, den unehelichen Sohn des Königs Mathias, zum König von Bosnien und Kroatien ernennen und Hilfe gegen die Türken senden. Erfülle der Kaiser diese Bedingungen, so sei Mathias bereit, alle Städte und Schlösser in Steiermark und Kärnten zurückzuerstatten. Die Schlösser und Besitzungen in Niederösterreich wünsche er zu behalten, da er dieselben mit schweren Opfern erworben habe; als Entschädigung dafür wolle er jedoch dahin wirken, daß die Ungarn nach seinem Tode nur Kaiser Friedrich oder dessen Sohn als ihren König erwählen werden.

Auch bat er den Kaiser um die Erlaubnis, in Oesterreich eine neue Weinststeuer auszusprechen zu dürfen. In Betreff der Städte, Schlösser und Besitzungen des Erzbisthumes Salzburg und anderer Kirchen sei Mathias bereit, sich den Beschlüssen des Kaisers zu fügen. Die Antwort Friedrichs lautete dahin, daß er gerne Johann zum Könige ernennen wolle, wenn sich dieser die Anerkennung in

¹⁾ Muchar, Gesch. Oesterr., VIII., 159.

Bosnien und Kroatien erringen könne. Doch müsse er darauf bestehen, daß ihm der König alle Städte Oesterreichs gegen eine entsprechende Entschädigungssumme zurückerstatte.

Szekely kehrte zu seinem Könige zurück, der ihn mit neuen Bedingungen zum Kaiser nach Unter-Drauburg sandte. Doch auch hier fanden die Unterhandlungen keinen Abschluß.¹⁾ Ja sie verzogen sich hinaus über das neue Jahr, bis schließlich der Tod des Königs Mathias am 6. April 1490 denselben ein Ende bereitete.

Lautes Wehklagen erhob das ganze Volk Ungarns, das sehr wohl fühlte, welch' großen Verlust für das ganze Land der Tod des Königs, der ein sorgsamer Landesvater war, bedeute.

Nach langwierigen und heftigen Wahlkämpfen wurde Ladislaus von Böhmen zum Nachfolger des Königs Mathias erwählt. Als er am Feste des hl. Matthäus 1490 zu Stuhlweissenburg feierlich gekrönt wurde, soll er laut geschluchzt und Thränen vergossen haben. Thatsächlich brachte der junge König sehr viele Thränen, aber wenig Thaten nach Ungarn. Deshalb verließ auch Jakob Szekely seine bisherige Heimat. Unmittelbar nachdem er seinen geliebten König zur letzten Ruhe begleitet hatte, begab er sich zu Kaiser Friedrich und schwor ihm den Eid der Treue, indem er ihm sämtliche Festungen Steiermarks über-

¹⁾ Beiträge z. R., steierm. Gesch., XVII., 73 und 74.

gab. Diesem Beispiele folgten auch sein Bruder Nikolaus und sein Neffe Benedikt. Kaiser Friedrich erhob sie in den Freiherrnstand und gab ihnen am Jakobi-Tage 1490 Stadt und Schloß Friedau sammt dem zugehörigen Besitze um 24.000 Gulden. Auch versetzte er an sie das Schloß Ankenstein gegen 12.000 Gulden¹⁾, wie er es in einer besonderen Urkunde am 1. September d. J. bestätigte.²⁾

Jakob Szekely übersiedelte nun ganz nach Friedau. Hier germanisierte er auch seinen magyarischen Namen Szekely, indem er den ersten und letzten Buchstaben strich und sich von da an immer „Zekel“ unterschrieb. Später haben vermuthlich Kanzleischreiber diesen Namen in „Zakel, Zackl, Zaggl, Zacht, Zächl u. s. w.“ verändert.

Obwohl Jakob Zekel, wie er sich von nun an schrieb, in Steiermark außer Friedau und Ankenstein noch zahlreiche Besitzungen hatte, so die Schlößchen Polstrau, Tram bei St. Beit, Rain bei Pettau, Svetince bei St. Urbani, „Pienetz“ (Peknitz), wahrscheinlich das heutige Gut Samoschegg, „Pabstein“, zweifellos das ehemalige Schloß St. Margen und überdies noch in Slavonien und Siebenbürgen mehrere Burgen und ausgedehnte Besitzungen, jenseits der Mur aber nebst anderen Gütern

¹⁾ Handschrift der k. k. Hofbibliothek in Wien.

²⁾ Mittheil. d. hist. V. für Steierm., X., 334 und Archiv f. Kunde österr. Gesch., II., 489.

und Gütern auch Olsniz besaß, daß er durch seine Heirat mit Margarethe von Szeest aus Ober-Limbach erworben hatte, war doch Friedau sein Lieblingsaufenthaltort.

Friedau, im Mittelalter Holermus, unter König Mathias aber Ormošd benannt, dessen Bewohner schon am Donnerstag vor Christi Himmelfahrt 1331 die Stadtrechte erhalten hatten¹⁾, liegt knapp am linken Ufer der Drau auf einem Hochplateau und ist gerade wegen seiner Lage für eine Festung sehr geeignet. Deshalb waren in früheren Zeiten sowohl die Stadt als auch das Schloß stark befestigt.

Zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, als Jakob Zekel Friedau sein Eigenthum nannte, gehörten zum Schloßbesitze drei große im Luttenberger Weingebirge gelegene Weingärten, nämlich im Brebrovnik, dann Scherhof und „Symandl“. Von den Städtlern bezog die Herrschaft eine bestimmte Geldsteuer, das sogenannte Grundrecht, die zahlreichen Unterthanen in der Umgebung mußten aber nebst den Zins- und Robotdiensten auch den Zehent entrichten.

Die Unterthanen waren laut Urbars vom Jahre 1486²⁾ in zwei Aemter getheilt. Das „Ober-ambt“ umfaßte die Ortschaften: „Altenmarth“ (Trgovie), „Zinisdorff“ (Senezice) „Tiefenaw“, später nach der daselbst stehenden Michaelikapelle Mibovei genannt, „Mayer-

¹⁾ u. ²⁾ Handschrift in der k. k. Hofbibliothek in Wien.

hoffen" (Ovetkovei), „Suloveš“, „Osluſcheš“ (Osluſovei), „Nyderpugt“, „Oberbreſching“ (Brſnica), „Podgoryhen“ (Podgorci), „Nyder Mor“ (Seanea), „Sauaren“ (Zavei), „Ruezmannsdorf“ (Ruemanci), „Meſkoveš“ (Mezgovei ober St. Thomas), „Slaſki“, „Kofanui“ (Rakovec), „Conradſtorff“ (heute St. Thomas), „Kranisgeſtorff“ (Hranjigovec), „Komelſdorff“, „Klappendorff“ (Hlaponci), „Ober- und Unter-Vieſthnit“ (Leſnica), Gardel, „Nyder u. Ober Tor“ (untere und obere Vorſtadt der Stadt).

Zum „Nyder-ambt“ zählte man: Sodeninzen, „Ann Graben“ (Grabe), „Kriſendorff“ vermuthlich Bobota, „Obreš“ (Obrež), „Krennenendorff“ (Frankovei), „Kueprechtſtorff“ (Loparžice), „Buſchendorff“ (Puſinci), „Pawlſtorff“ (Pavlovei), „zw Binarhen“ (Vinski vrh), „zw Sand Niela“ (Sv. Miklavž), „zw Wiſmannsdorff“ (Vuzmotinci), „zw Laneſdorff“ (Slajnačaves), „Schalowhen“ (Salovei), „Velitſchon“ (Veličane), „Kranichuaw“ (Žerjavinci) und „Ivanjkoveš“ (Ivanjkovei).

Den Weinzehent oder das Bergrecht mußten laut eines Registers aus dem Jahre 1482¹⁾ in das Ober-Umt abliefern Beſitzer in benachbarten Ortschaften: Tergovič, Osluſovei, Ovetkovei (Mairhäſell), Ovetkovski vrh, Preclava (Niderpirk), Tibolei, Slom, Laſigovei, Brſnica, Brezovec, Podgorci, Sodinci (Schephdorff), Vičanee, Seanea, Vratonečici, Zavei, Ruemanci,

¹⁾ Deutſch-Ordensarchiv in Großſonntag.

Rakovei, Mezgovei ober St. Thomas, Trnovei, „Konradtsdorff“, jetzt St. Thomas, Hranjigovei, Ključarovei (Kellersdorf), Pokošnica, Lešnica, Senežice, Formin, Malaves, Zagajič, Sobotinci, Pervenci, Strelei, Mezgovei, Možganci, Gorišnica und Friedau.

Im „Nyder-ambt“ hatten aber das Bergrecht zu entrichten: Pavlovei, Libonja, Mihalovei, Vinski vrh (Binarth), Ivanjkovei, Žerjavinci (Chraniehnaw), Veličane, Brebrovnik, Slajncaves, Vukomorje, Vuzmetinci, Kog, Godevinci, Jastrebei (Sparberspach), Adrijanci (Godrianzen), Šalovei, Polstrau, Grabe, „Crisansdorff“, Obrež, Loperžice, Frankovei, Pušinci, Litmerk und Stanovno.

Die Zefel'schen Unterthanen wurden von den Slovenen kurzweg „Sekolovci“ genannt und aus diesen Zeiten wird, zweifellos auch der heutige Beinamen „Sekolovci“, den insbesondere die Pfarrinsassen von St. Thomas führen, herrühren.

Laut schon angeführten Urbars vom Jahre 1486 war die Herrschaft auch berechtigt, in Friedau die Mauthgebühren einzuheben, u. zw.:

Für einen Sechsspänner	20 fr.
„ „ Fünfspänner	15 fr.
„ „ Vier- oder Dreispänner	10 fr.
„ eine zweispännige Kutsche	6 fr.
„ einen ung. sechs- oder fünfspän. Getreidewagen	20 fr.
„ einen gewöhnlichen Wagen	6 fr.
„ „ Ochsen oder eine Kuh	6 Pf.
„ ein Pferd	4 „



Für zwei Schweine	3 Pf.
„ einen Startin Wein	3 fr.
„ 20 St. Schafe oder Ziegen	3 Pf.
„ 20 Stück Käselaißchen	2 Laißchen.

Jedermann, der in die Stadt kam, um entweder sein Geschäft zu richten oder etwas hineinzubringen, hatte überdieß 2 Pf. zu entrichten.

Diese nicht geringen Einkünfte hat Jakob Zekel im Laufe der Zeit noch bedeutend vergrößert. Am Sonntag vor Jakobi 1492 kaufte er von Caspar von Rogendorff, Burggrafen zu Steyer mehrere Güter und Gülten, „von Erst den Hoff zu Gayß (Gajovei), der gelegen im Niedereu Trafeldt vnder Pettav zunächst Bey der Traa“ mit allen Besitzungen, Nutzungen und Rechten, dann „das dorff zu Gayß, daselbst darin Neiu halbe Hueben vnd drey Hoffstat.“ „Item Ein Guet an der Zelniz, da der Dewek auffißt, Bergkrecht zu Schlaypendorf (Hlaponei), item in dem Dorf zu Merezitzen sein sechsthalf Hueben.“

„Alle diese Güeter sind zu Lehen von römisch. Kaiser als Landesfürsten in Steyer auß der Herrschaft der von Pettav.“

„Item der Oberhoff allda mit seinen Zugehörigen zu Goriffendorf vnd 22 Hueben daselbst.“

„Item 91 Ember Bergkrecht auf dem Berge zu Schellerschorf (Ključarovei), am Scharbingberg (Sardinje), an der Grafniz, vund zu Lassigobberg (Lasigovei), zu Lehen von Salzburg.“

„Itom einen Weingarten (Enhalt Augkhenstein gelegen, genannt Pogrietz, davon man jährlich dinst in das Geschloß zu Augkhenstein 8 Eimer most zu Pergkrecht.“¹⁾)

In Meretinzen und in Säuritsch erbaute sich Jakob Zekel kleine Schlößchen und kaufte 1492 von Ludwig Beer ein Haus in Bettau.²⁾

Trotz der großen wirthschaftlichen Sorgen blieb Jakob Zekel noch immer der treffliche Rede wie früher; ritterlich und heldenmüthig griff er zu den Waffen, wenn dem Vaterlande Gefahr drohte, oder der Herrscher seiner Hilfe bedurfte. So insbesondere im unheilvollen Jahre 1493, als Mitte August 8000 türkische Reiter unter Anführung des Jakob Bajcha über Kroatien nach Steiermark hereingestürmt waren. Schon war der Feind bis Bettau vorgedrungen und wüthete bereits fünfzehn Tage in der Umgebung von Bettau und dann gegen Gillsi, mordend und brennend und die Christen in die Gefangenschaft schleppend. Grauenhaft waren die Unthaten, die von den wilden Horden vollbracht wurden. Auch Zekel's Schloß Pabstein bei Bettau³⁾, das an der Stelle der heutigen St. Marguer Pfarrkirche gestanden, war bereits der Zerstörung anheimgefallen, als Jakob Zekel mit 5000 Reitern herbeieilte. Ihm folgten deutsche Soldaten,

¹⁾ Handschrift in der k. k. Hofbibliothek in Wien.

²⁾ Nuchar, Gesch. Steierm., VIII., 173.

³⁾ Schmuß, Hist. Topogr. Lexicon v. St., II., 518.

welchen sich Kaiser Maximilian, der nach Steiermark herbeigeeilt kam, anschloß. Mit vereinter Kraft war bald der Feind glücklich aus dem Lande gejagt und nach Kroatien verdrängt worden.

Der junge Herrscher Maximilian, der nach dem am 19. August 1493 zu Linz erfolgten Tode seines Vaters Friedrich die Regierung übernommen hatte, war Jakob Zekel gleichfalls sehr zugethan und bestätigte ihm am Montag nach Maria Lichtmesse 1494 alle von Kaiser Friedrich erhaltenen Rechte, insbeson- dere aber den Besitz von Friedau und Ankenstein.¹⁾

Trotz seines Alters begleitete Jakob Zekel den Kaiser im Jahre 1496 noch nach Italien, wo er ihn im Kampfe gegen den fran- zösischen König Karl VIII. mit jugendlichem Feuer und Heldenmuth unterstützte. Karl der Kühne war nämlich nach Italien eingefallen und hatte bereits mehrere Städte eingenom- men. Jakob Zekel zeichnete sich ganz be- sonders bei der Erstürmung von Livorno aus, was den Kaiser veranlaßte, ihn zu belohnen. Mit der am Freitag nach Pauli Bekehrung 1497 in Innsbruck gefertigten Urkunde übergab näm- lich der Kaiser dem Freiherrn Zekel mit Rücksicht auf seine großen Verdienste das Schloß Ankenstein, das er bisher nur pfand- weise inne hatte, vollständig in sein Eigen-

¹⁾ Handschrift der I. I. Hofbibliothek in Wien.

thum.¹⁾ Am selben Tage schenkte er ihm auch ein Haus in Stadlersburg. Dasselbe stand neben dem Hause des Paul aus Olšnič²⁾. Ueberdies erhielt er pflegweise Schloß und Urbar zu Windisch Feistritz³⁾ und wurde von neuem in allen seinen Rechten und Besizungen bestätigt.

Jakob Zekel bat ferner den Kaiser, er möge den Bewohnern von Friedau zwei große Jahrmärkte gewähren, nämlich am Tage der hl. Magdalena und zu Martini. Maximilian willfahrte der Bitte und gab für beide Markt-tage alle Rechte und Freiheiten 14 Tage vor und 14 Tage nachher, wie sie in anderen Städten üblich waren. Auch verlegte er den Wochenmarkt von Sonntag auf Montag.⁴⁾

Wegen Friedau hatte Jakob Zekel langwierige Streitigkeiten mit den Grafen Schaunberg. Doch Kaiser Maximilians Einfluß löste und beendete den Proceß für Zekel und dessen Nachkommen günstig.

Graf Sigmund von Schaunberg, Erbe nach dem am 27. Dezember 1484 verstorbenen Ulrich von Schaunberg, hatte nämlich wegen der ehemaligen Besizungen der Grafen Schaunberg beim Landrechte in Steier gerichtliche Klage erhoben und dieselben zurückgefordert. Doch trotzdem Erzbischof Leonhard von Salzburg am Mittwoch vor Antoni 1487 und am

¹⁾ u. ²⁾ Handschrift der k. k. Hofbibliothek in Wien.

³⁾ u. ⁴⁾ Nuchar, Gesch. Steierm., VIII., 197, und Hofrichter, Luttenberg, 43.

Samstag vor St. Dionisius 1497 den Grafen Sigmund, später aber am Freitag vor St. „Scholmanstag“ 1499 und am Montag vor St. Luzia 1500 dessen Neffen Georg mit Friedau, Polstrau und dem Bisterhose zu Bettau sammt Bann, Gericht und Acht belehnt hatte¹⁾, verblieb Zekel in seinen Rechten.

Schon am 28. März 1497 beauftragte Kaiser Maximilian den Landmarschall Niederösterreichs, Christoph von Liechtenstein, mit dem Grafen Sigmund von Schaunberg diesbezüglich Unterhandlungen zu pflegen. Auch berief er zur selben Zeit den Landtag nach Graz, um mit den Landständen über diese Angelegenheit zu verhandeln. Sein Wunsch war, die Stände mögen die Hälfte der von Schaunberg verlangten Entschädigungssumme übernehmen, weil Jakob Zekel sich um das Land große Verdienste erworben hatte.²⁾

Nachdem am 20. Oktober 1498 Graf Sigmund Schaunberg gestorben war, führte dessen Erbe Graf Georg, Bernhards Sohn, den Proceß weiter. Erst am 20. April 1506, nach dem Tode des Jakob Zekel, gelang es dem Kaiser, einen Ausgleich zustande zu bringen, welcher dann am 27. März 1507 in Straßburg geschlossen, zu Papier gebracht und unterschrieben wurde. Die Kinder Zekels verblieben im Besitze von Friedau, wogegen der Graf Georg von Schaunberg Schloß und Stadt

¹⁾ Handschrift der k. k. Hofbibliothek in Wien.

²⁾ Ruchar, Gesch. Steierm., VIII., 197.

Feistritz um 12.000 Gulden Rheinisch erhielt, jedoch mit Ausschluß der fürstlichen Obrigkeit, d. i. Schätze, Bergwerke, Schwarzwild, Hochwild und Landsteuer; das Amt Ghl (Kehl) und 8500 Gulden auf der Mauth zu Laibach. Könnte diese Summe nicht sofort ausgeliefert werden, so wird dem Grafen das Schloß Blankenstein mit den Aemtern St. Marein und Lembach dazugegeben, damit er eine jährliche Rente von 500 Gulden davon beziehe.¹⁾

Wie man es bei den größten Feldherren und treuesten Vasallen der Könige nicht selten findet, war auch Jakob Zekel ein frommer begeisterter Katholik. Deshalb ließ er sich das religiöse Leben der Untergebenen sehr angelegen sein. Mit vollen Händen opferte er freigebig, um in dieser Richtung sehr viel zu leisten. Das herrlichste Denkmal seines Eifers für die Ehre Gottes und das Seelenheil der Gläubigen war die Gründung des Franziskaner-Klosters in Friedau 1495, das den Nachbarpfarren hilfreich zur Seite stehen sollte.

Dasselbe stand südwestlich von dem heutigen Rathhause am Ufer der Drau, dort wo sich jetzt das Haus des verstorbenen Dr. Magdič erhebt.

Papst Alexander VI. ertheilte schon am 16. April 1493 dem Freiherrn Jakob Zekel die Bewilligung²⁾, sein edles Vorhaben auszuführen, doch war er noch einige Zeit durch

¹⁾ Denkschriften d. kais. Akad. d. Wissensch., XII., 352.

²⁾ Marian, Gesch. der Klerisey, III., 307.

den Einfall der Türken 1493 und 1494 daran gehindert. Deshalb konnte die Grundsteinlegung erst 1495 vorgenommen werden. Aber, als hätten sich alle unsichtbaren Mächte gegen das gottgefällige Werk verschworen, verzögerte sich dasselbe durch den Ausbruch einer schrecklichen Pest zum zweitenmale und konnte erst 1504 zu Ende geführt werden.

Umso erhebender war daher die Consecrationsfeier, welche 1504 am Feste des hl. Franziskus Ser. das lang ersehnte Heiligthum den Gläubigen eröffnete.

Mit außerordentlicher Feierlichkeit weihte der Seckauer Bischof, Christoph II., aus dem edlen Geschlechte der Zach, Mitglied der steiermärkischen Landmannschaft, die Kirche ein und übergab sie sammt dem Kloster den Franziskaner-Mönchen, deren segensreiche Thätigkeit sich in kurzer Zeit auf einen weiten Umkreis erstreckte. Nur eines trübte die Freude des Tages. Dem hochherzigen Gründer der gottgeweihten Stätte war es nicht beschieden, die Vollendung seines Werkes zu schauen. Kaum fünf Wochen vorher war er gestorben und sein Leichnam ruhte bereits in der Gruft der Klosterkirche.

Das Gotteshaus, im gothischen Style aufgeführt, war, wie wir der Beschreibung des steiermärkischen Geschichtsforschers Sim. Povoden¹⁾, welcher dasselbe selbst gesehen hatte, ent-

¹⁾ Steierm. Kirchengeschichte. Manuscript im Landesarchive zu Graz.

nehmen, um zwei Drittel größer, als die Friedauer Stadtpfarrkirche und mit dem Hauptportale gegen Osten gerichtet. Fest gebaut und innen und außen sorgfältig und geschmackvoll ausgeschmückt, war es von majestätischem Anblicke und würdig, ein herrlicher Tempel Gottes genannt zu werden. Der schöne, reich vergoldete Hochaltar zeigte in der Mitte ein kunstreiches Gemälde des hl. Franziskus, des Patrons dieser Kirche. Zu beiden Seiten waren Statuen verschiedener Heiligen aus dem Orden des hl. Franziskus. Nächst der Sakristeithüre gegen Ende des Presbyteriums an der Epistelseite stand ein sehr niedlicher Seitenaltar des hl. Christophorus. Dies war der Bruderschaftsaltar des Mäßigkeitsvereines, den Freiherr Sigmund Dietrichstein am 27. Juni 1517 in Steiermark eingeführt hatte.¹⁾

Im Schiffe der Kirche, dessen gespitztes, gothisches Gewölbe auf schönen steinernen Säulen ruhte und dadurch neben dem Mittelschiffe zwei gleich lange Seitenkapellen bildete, befand sich vorderseits an der Epistelseite der hl. Kreuzaltar, an der Evangelienseite aber der Altar der hl. Mutter Gottes. Im linken Seitenschiffe stand der Altar des hl. Grabes, im rechten aber der des hl. Dominikus. An sämtlichen Säulen waren schöne Statuen angebracht, während prachtvolle Gemälde verschiedener Heiligen aus dem Orden des hl. Franziskus

¹⁾ Winklern, Chronol. Gesch. d. Herz. St., 128 und Robitsch, Gesch. d. Protest. in Steierm., 10.

die Wände belebten. Die Kirche hatte auch eine schöne Kanzel, sowie auf dem Chore eine große Orgel.

Die Sakristei war mit vielen schönen, mitunter kostbaren Paramenten, Kelchen u. dgl. versehen. Ober der Sakristei befand sich ein schönes Oratorium für Honorationen, geschmückt mit den Wappen der Freiherren von Zekel, Bethe u. a.

Ueber dem Haupteingange erhob sich der viereckige hohe Thurm, mit Blech gedeckt, ohne Stuppeln, ganz einfach zugespitzt. Fünf harmonisch zusammengestellte Glocken bildeten darin das herrliche Geläute.

Unter dem Presbyterium hatte die Familie des Gründers ihre Gruft, in der auch andere hervorragende Persönlichkeiten beigesezt werden sollten.

An die Kirche war das große Kloster angebaut. Es hatte ein geräumiges Refectorium, viele Zellen und einen schönen Garten, der bis zur Drau reichte.

Fast 300 Jahre entfalteten hier nach dem Wunsche des frommen Stifters die eifrigen Söhne des hl. Franziskus ihre segensreiche Thätigkeit und arbeiteten rastlos für die Ehre Gottes und das Seelenheil des armen slovenischen Volkes. Doch warum denn nicht länger? Nicht die Türken, welche etlichemale in Friedau gehaust, nicht die Kruzen, die 1704 die Stadt ausgeplündert, haben die heilige Stätte verwüstet, auch kein Erdbeben verwandelte das Gotteshaus in einen Schutt-

hausen, wohl aber der leidige Josephinismus. Unter den vielen Klöstern, die demselben zum Opfer fielen, wird auch das Franziskanerkloster zu Friedau genannt.

Infolge Decretes vom 23. Februar 1786 wurde dasselbe am 5. April dieses Jahres geschlossen und dessen Vermögen, welches ursprünglich nur 8312 fl. betrug, durch den Verkauf eines Waldes, einiger Weingärten und Wiesen aber auf 10.811 fl. stieg, zum größten Theile an den Religionsfond abgeliefert. Nur die Pretiosen, Paramente und Geräthschaften übernahm der Provinzial.¹⁾

Mit schmerz erfüllten Herzen schieden die Ordensmänner, darunter 14 Priester, von der geliebten Stätte und suchten sich nun eine neue Heimat. Einige übersiedelten in das Warasdiner-Kloster, andere giengen als Seelenhirten an verschiedene Pfarren. Kirche, Kloster und Garten wurden am 4. Oktober 1798 um den Spottpreis von kaum 2000 fl. verkauft²⁾ und kurz darnach demolirt.

Die Bücher und das Kloster betreffende Schriften, sowie auch einige werthvolle Sachen nahmen die Patres auf Plätten und Flößen nach Warasdin mit, woselbst sie sich noch heute im Franziskanerkloster vorfinden. Das wunderschöne Muttergottesbild des Marienaltars kann man noch jetzt in der Warasdiner Franziskanerkirche sehen. Die Orgel wurde von

¹⁾ Wolf, Die Aufhebung d. Klöster in Innerösterreich, 124.

²⁾ Schmutz, Hist.-topogr. Lexicon v. St., I, 415.

der Marburger Stadtpfarrkirche angekauft, während drei Glocken nach Perlat in der Murrinsel kamen. Das Altarbild des hl. Christophorus befindet sich in der Pfarrkirche zu Polensak, wohin es vom Exfranziskaner Josef Simon Hussian, ersten Pfarrer daselbst, gebracht wurde.

Längs des Weges vom Löschnitzberge nach Runtzen zieht sich ein großer Wald „Borački los“ genannt, welcher einst Eigenthum des Friedauer Franziskanerklosters gewesen war. Noch heute wollen die Leute dort zur Nachtzeit Mönche sehen, welche den Gottesdienst abhalten.¹⁾

Noch ein schöner Zug wäre aus dem Leben Jakob Zekels zu erwähnen. Er war nicht nur sehr wohlthätig und edel, sondern auch ungemein herablassend gegen die Unterthanen und hatte für jedermann ein offenes Herz. Deshalb erließ er den Bewohnern von Polstrau, die durch Kriege, Theuerung und andere Schicksalschläge hart heimgesucht worden waren, am 14. März 1494 einen großen Theil der Steuer und die gewöhnliche Robot.²⁾

Wie gelebt, so gestorben. Dieses Sprichwort bewährte sich glänzend an Jakob Zekel, denn er starb, wie es einem katholischen Manne geziemt, als Beispiel allen Zeitgenossen. In der zweiten Hälfte August 1504 aus Graz zurückkehrend, wo er wegen der Consecration

¹⁾ Cerkvena priloga „Slov. Gosp.“, 1882, Nr. 63, 64 u. 65.

²⁾ Pergamenturkunde im Archive zu Polstrau.

der neuerbauten Franziskanerkirche mehreres zu besorgen hatte, wurde er unterwegs auf seinem Schloße in Olsnitz von einer gefährlichen Krankheit überfallen. Allsogleich wurde der Olsnitzer Pfarrer Johann Strauß gerufen, und mit großer Andacht empfing der Freiherr die hl. Sterbsacramente. Nachdem er sich mit Gott ausgesöhnt hatte, traf er bei vollstem Bewußtsein am Freitag vor dem Feste des hl. Bartholomäus seine letztwillige Anordnung.

Wenn die letztwillige Anordnung überhaupt als das beste Zeugnis für den wahren Werth des Verstorbenen gelten kann, so leuchtet wahrlich auch aus dem Testamente Jakob Bekels dessen edles Herz und sein in jeder Beziehung erhabener Charakter.

Wir lassen dasselbe hier auszugsweise folgen.¹⁾

1. Zu Verhabe seiner Kinder bestellt er den Schwager Thomas von Szecsi, Herrn zu Ober-Limbach, dann Georg von Weißenegkh, „röm. k. unigl. Maj. Rath“, Bernhard von Thurocz, „vudterwan im windischen Lande“ u. Caspar von Rhünburg, „Landesverweiser in Steyr“, auch seine liebe Gemahlin Margaretha von Szecsi aus Ober-Limbach.

2. Sobald einer der Söhne majorem sein wird, sollen ihm die Verhabe die Schlösser und sämtliche Besitzungen übergeben.

3. Seine liebe Gattin Margaretha bekommt zufolge Ehevertrags 3000 fl.

¹⁾ Handschrift in der k. k. Hofbibliothek zu Wien.

4. Jeder seiner lieben Töchter vermacht er 1000 fl. Mitgift, wenn sie sich nach dem Willen der Mutter, dann seines Bruders Nikolaus, seines Neffen Johann Zekel, Propst zu Gran, und der angeführten Gerhabe verhehelichen werden.

5. Seine Tochter Elisabeth, welche Nonne in Alt-Ofen ist, soll von der Mutter, nach deren Tode aber von den Erben, so lange sie lebt, jährlich 10 fl. als Nachhilfe bekommen.

6. Seinem Bruder Nikolaus vermacht er „halbes Geschloß genannt Dobrakhuet“ (offenbar Dobra kuća in Slavonien) mit den halben Einkünften; die zweite Hälfte gehört seinen „Leibz-Erben“. Nach dem Tode des Nikolaus gehört die Hälfte seinen Kindern oder Erben.

7. Seiner Schwester Eleonore von „Rhe-wendt“, der Gemahlin des Bernhard von Thurocz, vermacht er 1000 fl. Von dieser Summe hat sie 300 fl. bereits als Mitgift bekommen, die übrigen 700 fl. sollen seine Erben von den 3000 fl., die noch Herzog Hans Corvinus für Drachenstein zu entrichten hat, ausbezahlen.

8. Seinem Bruder Nikolaus und den beiden Schwestern Ursula und Pudentiana überläßt er folgende Dörfer in Siebenbürgen: „Gerisch, Torda, Laska, Thohadt, Saandt Jacob, Mayorkhaja, Sawa und Erkho“ mit allen Einkünften. Die eine Hälfte gehört Nikolaus, während die andere den beiden Schwestern Ursula und Pudentiana und deren Erben zufällt.

9. In Betreff des Begräbnisses sollen die

Gerhabe nach ihrem Gutdünken beschließen. Schulde er jemandem etwas, so soll alles ausbezahlt werden, wenn der Gläubiger einen Schuldbrief vorweisen kann.

10. Bestimmungen für den Fall, daß einer der Gerhabe sterben sollte.

11. Zu Mithelfern bei der Ausführung des Testaments bestimmt er den Cardinal und Erzbischof zu Gran, Thomas, dann Herzog Hans Corvin, Herzog Lorenz von Bläth und Georg von Rhainza, „Wan zu Phriechisch Weiffenburg“.

12. Er empfiehlt den Gerhaben und Erben das von ihm mit Gottes Hilfe erbaute Kloster zu Friedan und bittet sie, dasselbe allseitig zu unterstützen, damit die Mönche nicht Mangel zu leiden hätten.

Der Schlußauftrag lautet dahin, daß die Erben alljährlich zu Martini oder einen Tag vor- oder nachher „Gott zw Lob vund Ger vund seiner Selle auch seiner vorfordern vnd aller glaubigen Sellen zw Hayll vnd Trost“ 32 hl. Messen sammt einer Vigilie anordnen sollen. Er bittet noch seine Gemahlin, den Bruder, den Schwager und alle Freunde, sie mögen seiner im Gebete gedenken, auf daß ihm Gott gnädig sei. Ganz besonders legt er allen die Erziehung seiner Kinder ans Herz, damit sie Gott und den Menschen lieb und theuer heranwachsen.

Das Testament wurde von Folgenden eigenhändig unterzeichnet und gestegelt: Leonhard vo.: Herberstein, Hartmann von Hokeneck,

Philipp von Waddegker, „Hauß Comtheur des Gots Haus zum Sontag“. Als Zeugen fungierten folgende: Michael Dratvencuber, „Doctor der Erzhney, Kthirchmeister, Burger vnd des Rats zw Grätz“, „Herr Hannß Strauß, Pfarrer Bey vnser Lieben Frauen zw Ovschnitz, Herr Hannß Fegutsch, Pfarrer zw Sandt Niela Bey Olschnitz, auch die Edl vund vest Caspar von Schnepffy, Steffan Hedy . . .“

Nachdem der Freiherr die irdischen Angelegenheiten geordnet hatte, lebte er noch 4 Tage und starb gottergeben, umgeben von seiner Gattin und Kindern, am 27. August 1504.

Die Leiche wurde nach Friedau überführt und dort mit großem Gepränge in der neuen Familiengruft beigesetzt. Dasselbst wurde ihm ein herrliches Monument aus weißem Marmor errichtet. Es stellte einen künstlerisch in Relief ausgemeißelten Ritter in natürlicher Größe dar, dessen rechter Fuß auf einem Löwen ruhte. Im unteren Theile war nebst der Inschrift das Zekel'sche Wappen, umgeben von einem Lorbeerkranze mit den Buchstaben: „I. Z. D. F.“, welche so viel bedeuten als: „Jakob Zekel, Herr von Friedau.“

Die Inschrift lautete:

„Sepultura Jacobi Zekel de Kewend, de Ormosd, et D. Margarithae de Zecchi conjugis et Liberorum. Obiit vigesima septima die Augusti Anno Domini MDIII.“¹⁾

¹⁾ Stadl, Ehren-Spiegel d. Herz. St.

Dieses schöne Denkmal wurde 1798 gelegentlich der Demolierung der Franziskanerkirche leider ein Opfer der Zerstörung.

In der Seitenkapelle der Friedauer Pfarrkirche befindet sich noch heute ein zweiter Grabstein des Freiherrn Jakob Zekel, den er sich schon zu Lebzeiten selbst machen ließ, bevor noch die Franziskanerkirche erbaut war. Das Denkmal, auf welchem sich die Familienwappen der Zekel und Szecefi befinden, ist aus zartrothem Marmor und trägt folgende Inschrift:

„Hier liegt begraben der Edel Wohlgeborne herr herr Jakob Zählhel von Kevent, herr zu Friedau und Margareth von Oberlimbach. Im Jahr MCCCCLXXXV ist gestorben Jungfrau Catharina am Montag nach Inventionis Crucis. Jungfrau Barbara ist gestorben den Freytag nach Unser Lieben Frauentag der Scheidung MCCCCLXXXVII. In den Jahr ist gestorben herr Franz am h. Kreuz Erhöhung. Gestorben ist Jungfrau Eustachia am Montag St. Georgi anno Dni MDI. Denen Gott gnadd.“

Die Witwe Margaretha befürchtete, daß der langjährige Streit mit dem Grafen Schaumburg von üblen Folgen für das Testament ihres Gemahls werden könnte. Deshalb wandte sie sich vertrauensvoll an Kaiser Maximilian und bat ihn, das Testament zu bestätigen. Der Kaiser that es schon am 17. März 1506 und fügte noch ausdrücklich hinzu, daß die Urkunde von allen Behörden anzuerkennen und unver-

ändert zu lassen sei.¹⁾ So kam es, daß das Testament in allen seinen Theilen nach dem Wunsche Zekels vollstreckt wurde.

Bevor wir noch zu den Nachfolgern des Freiherrn Jakob Zekel übergehen, wollen wir das Adelswappen der Zekel eingehend betrachten.

Das Geschlechtswappen der Zekel besteht aus einem blauen Schilde, der durch einen gelben Querbalken in zwei Theile getheilt ist. Im oberen glänzen zwei Sterne, während sich im unteren aus fließendem Wasser ein großer grauer Hund mit rother Zunge erhebt. Auf dem Schilde befindet sich ein gekrönter Turnierhelm mit blauen und gelben Helmdecken. Aus dem Helme ragt ein gleicher Hund wie unten.

Außerdem führten die Zekel auch einen in vier Felder getheilten Schild. Rechts oben und links unten war das Geschlechtswappen der Zekel, während links oben und rechts unten im rothen Felde ein gelber zweiköpfiger gekrönter Adler der Szecefi prangte.²⁾

Aus Jakob Zekel's Testament ist ersichtlich, daß im Jahre 1504 noch vier seiner Geschwister lebten: Eleonora, Ursula, Budentiana und Nikolaus.

Von Eleonore wissen wir, daß sie mit ihrem Gemahle Bernhard von Turocz, dem Anführer des kroatischen Adels³⁾, größtentheils

¹⁾ Handschrift der k. k. Hofbibliothek in Wien.

²⁾ Stadl, Ehren-Spiegel d. Herz. Steierm.

³⁾ Smičiklas, Poviest hrvatska, I., 683.

in Slavonien weilte, während wir Ursula als die Gemahlin des Freiherrn Johann Rauber, Budentiana aber nur dem Namen nach kennen.

Nikolaus, der jüngste Sohn des Blas Szekely und der Schwester Hunyadis, wird mit seinem Bruder Jakob und mit den beiden Neffen Johann und Benedikt in den Urkunden öfter genannt.

Zu Lebzeiten Jakobs weilte Nikolaus größtentheils in Ankenstein, nach dessen Tode begab er sich aber auf die Besitzungen in Slavonien. Dort besaß er bereits das Schloß Stupčanica und erbt nun noch von Jakob die Hälfte des Schloßes Dobra kuća bei Daruvar. Auch in Siebenbürgen hatte er ausgebreitete Besitzungen, die er theils durch Heirat erworben, theils aber von seinem Bruder ererbt hatte. Nach seinem Tode übernahm dessen Sohn Stefan um das Jahr 1514 die ausgedehnten Besitzungen, die in späteren Jahren vielfach von den Türken verwüstet worden sind.

Im Schloße Slatina in Slavonien bewahrt man eine Handschrift in lateinischer Sprache, die von einem Herrn von Zekel, höchstwahrscheinlich von Stefan Zekel geschrieben worden ist. In dieser wird erzählt, daß die Türken beide obgenannten Schlösser Stupčanica und Dobra kuća 1522 in ihre Gewalt bekamen und daß Stefan insolgedessen sich genöthigt sah, seinem Töchterlein Cäcilie bei den Verwandten in Untersteiermark, u. zw. auf dem Schloßchen Svatinec (Mindszent ad

Petovium) eine sichere Zufluchtstätte aufzusuchen. Auch der größte Theil seiner Unterthanen flüchtete aus Furcht vor den türkischen Sklavenketten aus der Heimat und siedelte sich in der slovenischen Steiermark an. Stefan Zekel berichtet nun weiter, daß sein Töchterchen im Schloße Svotinee gestorben sei, so wie, daß sie in der Kapelle auf Terstonik (in sacello ad montem Tersztonik) begraben wurde. Es besteht gar kein Zweifel, daß diese Kapelle die Urbani Kirche bei Pettau sei; das Schloß Svotinee stand vermuthlich auf dem Hügel in der Nähe des nach dem Schloße benannten Dorfes.¹⁾

Nach dieser kleinen Abschweifung kehren wir nun zur Hauptlinie der Zekel in Steiermark zurück.

Jakob Zekel hatte mit Margaretha von Szeceß, welche die Tochter des Ladislaus von Szeceß auf Ober-Limbach und dessen Gemahlin Maria „Maladia“²⁾ war, mehrere Kinder, von denen jedoch die meisten im zarten Kindesalter noch vor dem Vater gestorben sind, wie uns der Grabstein Zekels in der Friedauer Pfarrkirche meldet. Aber auch von den übrigen, die das Testament Jakobs 1504 erwähnt, scheinen nur drei, nämlich: Elisabeth, Susanna und Lukas längere Zeit gelebt zu haben, da die Urkunden und Schriften nur von diesen sprechen.

¹⁾ Bericht des gewei. Verwalters in Slatina, Fr. Kramberger vom 14. Juli 1871.

²⁾ Stadl, Ehren-Spiegel d. Herz. St.

Elisabeth, von der im Testamente gesagt wird, daß sie Könne sei, starb höchstwahrscheinlich im Kloster zu Alt-Ofen. Susanna heirathete Wolf Engelbrecht von Auersperg auf Schönberg und lebte bis 1555 im Schloße Wildhaus an der Drau, später aber in Krain, woselbst ihr Gemahl Landmarschall war.

Lukas Freiherr von Zekel wurde ungefähr 1520 majorenn und übernahm die Besitzungen seines Vaters. Er lebte nach dem Beispiele seines edlen Vaters und war sowohl ein treuer Vasalle des Kaisers, als auch ein würdiger Sohn der Kirche. Bald nach 1520 starb ihm seine Mutter Margaretha, die er an Seite seines Vaters in der Familiengruft beisetzen ließ.

Als 1532 die Türken durch den tapferen Helden Jurošić bei Güns verhindert wurden, ihren Weg nach Wien fortzusetzen, um Kaiser Karl in Deutschland einen Besuch abzustatten, wandten sich die Muselmänner gegen Süden und überflutheten Steiermark. Viele Schlößer wurden zerstört, Ortschaften niedergebrannt und ganze Gegenden verheert. Auch Freiherr von Zekel erlitt einen unberechenbaren Schaden, denn die Türken hatten ihm das Schloß Tram sammt der Kirche St. Veit zerstört¹⁾, Schloß Friedau, Svetines,²⁾ Gajofzen und Meretinzen beschädigt, das Gut Sauritsch³⁾ in Brand gesteckt und Hunderte von Unterthanen theils ge-

¹⁾ Muchar, Gesch. Steierm., VIII., 393.

²⁾ Handschrift in Slatina.

³⁾ Sim. Povoden.

tödtet, theils in die Gefangenschaft geschleppt. Lukas ließ die Pfarrkirche St. Veit alsbald wieder herstellen, während er die Beste Tram, welche auf dem höchsten Hügel bei St. Veit gestanden hatte, als Ruine stehen ließ. Nach kurzer Zeit waren diese Trümmer verschwunden und heute ist von der einstigen Beste Tram keine Spur mehr vorhanden.¹⁾

Das gleiche Schicksal war den kleinen Schlößern Svatince und Gajofzen beschieden, in Friedau erbaute aber der Freiherr ein starkes Schloß und auch in Sauritsch ließ er ein freundliches Schlößchen errichten.

Lukas Freiherr Zekel war zweimal verheirathet. Mit seiner ersten Gemahlin Katharina von Meinburg²⁾ erwarb er große Geldsummen und auch einige kleinere Schlößer in Ungarn und Kroatien. Als Katharina 1538 gestorben war, ehelichte er Katharina von Imbresi³⁾ oder Imbrimović aus Krapina. Dadurch gelangte Krapina in seinen Besitz.

Der junge Freiherr kaufte sich auch mehrere Besitzungen und Unterthanen in Steiermark an und vergrößerte seine Einkünfte. Schon am 20. November 1534 bestätigte Erzherzog Ferdinand einen Kaufvertrag, der schon von Jakob Zekel am Sonntag vor Jakobi 1492 mit Caspar von Rogendorf abgeschlossen worden war, weil die Nachfolger Caspars die Urkunde als ungiltig erklären wollten.

¹⁾ Slov. Gosp., 1887, Nr. 19.

²⁾ u. ³⁾ Stadl, Ehren-Spiegel d. Herz. St.

Im Jahre 1555 kaufte er von seinem Schwager Wolf Engelbrecht von Auersperg zu Schönberg das Schloß Wildhaus sammt allen Rechten und Einkünften „samdt dem hoff Wiedtenau, auch die Lehenshaft der Pfarrr an der Pulschlov vud zu Saundt Lorenzen.“¹⁾ Im folgenden Jahre verpfändete ihm Jakob Bachler, Abt des Benediktinerstiftes St. Paul, die Herrschaft Jaal gegen ein Darlehen von 6000 fl.²⁾ Auch dem Reiner Abt Martin Duellacher mußte Lukas Zekel aus Geldverlegenheiten helfen und ihm 7440 fl. leihen. Da aber der Schuldner nach Jahresfrist nicht zahlen konnte, wie er es versprochen hatte, verpfändete er an den Freiherrn das ganze Thal Söding von Pernau bis Gaisthal. Der Abt löste diese Besitzungen erst nach einigen Jahren ein, nachdem er sich durch Verkauf mehrerer Gülten die betreffende Summe verschafft hatte.³⁾

Am 24. April 1558 kaufte Lukas Zekel von Anna von Graben, der Gemahlin Wolfgang Hohenwarts, „röm. kais. Mayst. Ratt“ mehrere Unterthanen in Friedau, Schaloszen und „Undter-Prosniß“, ebenso einen Eichenwald „am armb der Traa oberhalb Marchpurg pey Brun“. Alles dieses hatte Anna nach ihrem 1556 verstorbenen Bruder Andreas geerbt.⁴⁾ Ueberdies erwarb er am 26. Juni 1559 durch Kauf mehrere in der Urkunde ver-

¹⁾ u. ⁴⁾ Handschrift der k. k. Hofbibliothek zu Wien.

²⁾ J. Drozen, Das Bisthum u. die Diocese Lavant, I., 427.

³⁾ Mittheil. d. hist. V. für Steierm., XXXVI., 130.

zeichnete Unterthanen in Zwetkloszen, die bisher Eigenthum des Freiherrn Wilhelm von Herberstein gewesen waren.¹⁾

Wie nun leicht ersichtlich ist, verfügte Lukas Zekel über ein enormes Vermögen. Er zählte zu den reichsten Schloßherren Untersteiermarks und mancher Schloßbesitzer und Prälat, selbst Kaiser Ferdinand war sein Schuldner. Letzterem ließ Freiherr Zekel am 1. Juli 1557 10.000 Gulden „Rheinisch Münz, gueter Landwehrung, jeden Gulden zu 15 Bagen oder 30 Kreuzer zu rechnen“, wofür er ihm am 6. Juni 1558 eine Schuldverschreibung ausstellte,²⁾ der er am 1. Februar 1559 noch die Versicherung hinzufügte, daß für obige Schuld einige Prälaten mit ihrem ganzen Vermögen bürgen.³⁾

Wegen dieser Bereitwilligkeit des Freiherrn befreite der König am 11. November 1557 Zekels Haus in Pettau jeder Zollabgabe für alle, welche aus demselben Wein oder Getreide ausführen werden.⁴⁾

Ueberhaupt war Ferdinand von der Treue und Anhänglichkeit des Freiherrn Zekel überzeugt und war ihm deshalb als seinem verlässlichen Rathgeber stets im besonderen Maße zugethan. Schon am 16. September 1524 bestätigte er ihm alle Freiheiten und Rechte, welche die Zekel von seinen Vorfahren erhalten hatten.⁵⁾ Zu seiner Vermählung mit

¹⁾ ²⁾ u. ³⁾ Handschrift der k. k. Hofbibliothek zu Wien.

²⁾ Muchar, Gesch. Steierm., VIII., 538 u. 548.

⁴⁾ Muchar, Gesch. Steierm., VIII., 559.

Katharina von Umbresz sandte ihm der Kaiser am 6. Juni 1538 aus Breslau ein prachtvolles Trinkgeschirr im Werthe von 60 Dukaten als ganz besonderes Zeichen seines Wohlwollens.¹⁾

Daß sich Lukas Zekel eines ganz außerordentlichen Vertrauens seines Herrschers erfreute, ist auch daraus ersichtlich, daß ihm Ferdinand sehr ehrenvolle und hochwichtige Angelegenheiten zu besorgen gab und jede seiner Bitten erhörte.

So kam auf sein Verlangen am 19. Mai 1540 der kaiserliche Befehl, daß alle Bewohner aus der Umgebung von Friedau, u. zw. in einem Umkreise von vier Meilen verpflichtet seien, bei der Befestigung der Stadt und des Schloßes mittels Erdwälle und Gräben nach Kräften behilflich zu sein.²⁾

Dergleichen Vorkehrungen waren damals auch unumgänglich nothwendig, denn 1541 war zwischen Ferdinand und der Türkei ein neuer Krieg ausgebrochen. Nach kurzem Widerstande ward Ofen erobert und nur zu bald fiel auch der ganze Landstrich zwischen Theiß und Donau an die Pforte.

Ferdinand, der damals wegen Kriegsangelegenheiten in verschiedene Orte gekommen war, ertheilte am 22. Juli 1541 aus Wiener-Neustadt dem Freiherrn Lukas Zekel den Befehl, eilends 300 Reiter anzuwerben und

¹⁾ Nuchar, Gesch. Steierm., VIII., 437.

²⁾ Nuchar, Gesch. Steierm., VIII., 454.

sich mit diesen entweder nach Warasdin oder Redelitz zu begeben.¹⁾ Schon im August desselben Jahres eilte Zekel mit seiner berittenen Schaar nach Ungarn, um dem österreichischen Heere beizustehen. Bei der Eroberung von Fünfkirchen zeichnete sich der Freiherr so sehr aus, daß ihn der Kaiser am 15. Dezember 1541 zum Commandanten dieser Festung ernannte.²⁾ Doch schon im nächsten Frühjahr mußte Zekel der Uebermacht des Feindes weichen und die Festung den Türken überlassen. Er eilte nach Friedau, wohin ihm auf sein Ansuchen die Regierung verschiedene Waffen sandte.³⁾

Noch im Herbst dieses Jahres mußte Lukas Zekel abermals nach Slavonien als Befehlshaber jener Truppen, die sich an der kroatischen Grenze sammelten, um im Vereine mit den Kroaten den Ansturm der Feinde zurückzuschlagen. Aus den dort stehenden Schloßern und festen Plätzen entstand nämlich die slavonische Militärgrenze. Dahin sandten die Steirer ihre Soldaten, während in Schloßern der kroatischen und küstenländischen Militärgrenze zwischen der Kulpa und dem Meere die Soldaten aus Krain und Kroatien lagerten.⁴⁾

Die Oberleitung der Grenzvertheidigung in Slavonien wurde dem Freiherrn Lukas Zekel übertragen. Dieser eignete sich hiefür vor Anderen, weil er sowohl in Steiermark als

¹⁾ u. ²⁾ Rudjar, Gesch. Steiern., VIII., 458.

³⁾ Rudjar, Gesch. Steiern., VIII., 469.

⁴⁾ Smičiklas, Poviest hrvatska, II., 45.

in Slavonien begütert war und mithin die Rolle eines Vermittlers zwischen beiden Ländern übernehmen konnte, was er auch nicht selten mit gutem Erfolge gethan hat. Als oberster Feldhauptmann — „Capitanus Regni“ — hatte Zekel Kriegsräthe, welche die Stände der innerösterreichischen Herzogthümer ihm beordneten, zur Seite, und verfügte mit deren Zustimmung über die ständischen Truppen so gut, wie über das vom Könige unterhaltene, auf dessen Namen beeidigte Militär. Zwar hatten die Stände der Steiermark im Vereine mit den Kärntnern im März 1544 statt seiner Georg von Wildenstein zum „Leutenant“ in Slavonien erwählt; doch als dieser zufolge seines am 12. November 1545 gestellten Aufsuchens im Februar 1546 enthoben wurde, übernahm abermals Lukas Zekel „Libor Baro in Ormosd“ das Lieutenants-Amt.¹⁾ Seinem Einflusse gelang es, daß die Bürger von Koprinitz schon am 30. August 1546 dem Könige huldigten. Deshalb ernannte Ferdinand am 22. December 1548 Lukas Zekel zum Hauptmann nicht nur von Koprinitz, sondern auch von St. Georgen und Brodaviè, welche letztere zwei Burgen der Banus dem Peter Kegleviè abgenommen hatte. Zekel übernahm die Verpflichtung, zu St. Georgen 1 Pfleger, 6 ger. Pferde, 1 Hauspfleger, 1 Schreiber, 18 Thorschützen und 6 Wächter, ferner entsprechende Besatzungen in den beiden anderen

¹⁾ Mittheil. d. hist. Ver. f. St., XXXIX., 47.

Burgen zu unterhalten. Dafür empfing er jährlich 2000 fl. rh. Burghutgeld.¹⁾

Im Jahre 1547 übergab Nikolaus III. Olah, Bischof von Agram, dem Könige Ferdinand mehrere bischöfliche Burgen zu militärischen Zwecken. Abermals ernannte der Regent seinen treuen Vasallen Zekel zum Inspector dieser festen Plätze und stellte ihm einen Vertreter der Landesstände zur Seite. Auch die königliche Freistadt Agram erhielt eine aus Schützen bestehende Besatzung, deren Commandant Gregor Myndszenthy, „servitor Lucæ Zekel, gencium provinciarum hereditariarum regie Majestatis in Regno Slavoniae capitanoi“ war.²⁾

Am letzten December 1550 ertheilte Kaiser Ferdinand von Augsburg aus den Befehl, an den Freiherrn Lukas Zekel Mörser, Kammerbüchsen und Pulver zu senden³⁾ und am 27. September 1551 ernannte er ihn „in Ansehung seiner Schicklichkeit, Kriegserfahrenheit und besonderem Vertrauen“ zum Befehlshaber sämtlicher Militärinstanzen in Slavonien, auf daß er die Grenzen des Windischlandes gegen die Einfälle der Türken und Räuber schütze.³⁾

Auch im Jahre 1555 finden wir Lukas Zekel, sowie dessen Sohn Jakob unter den Anführern der Landwehr, welche stets die

¹⁾ u. ²⁾ Mittheil. d. hist. Ver. f. St., XXXIX., 48 und 49.

³⁾ Ruchar, Gesch. Steierm., VIII., 506.

³⁾ Ruchar, Gesch. Steierm., VIII., 510.

Grenzen bewachte und Städte und Schlöſer befeſtigte.¹⁾ Am 16. Juni deſſelben Jahres finden wir den Freiherrn Zekel unter den Vertretern aus Steiermark, Krain und Kärnten, die in Gilly zuſammentraten, wo die Steirer dem Kaiſer eine Summe von 108.372 fl., ſo wie von je 100 fl. Grundsteuer noch einen Reiter für die Türkenkriege bewilligten. Dieß genügte jedoch dem Kaiſer noch nicht und er berief für den Monat Jänner 1556 einen Landtag nach Wien. Die Landesſtände Steiermarks wählten unter anderen Vertretern auch Luſas Zekel²⁾, Freiherrn zu Friedau, obwohl ſie wußten, daß ſeine religiöſe Ueberzeugung mit der der übrigen Abgeſandten in keiner Weiſe übereinſtimmte.

Auf dem Landtage trat er beſonders warm für die ſloveniſchen Lande ein und widersprach nicht, als der Kaiſer für die Kriegsunkoſten von den Steirern 170.000 fl. verlangte. Doch mißbilligte er entſchieden das Verlangen ſeiner proteſtantiſchen Gefährten, welche ihre Irrlehren in allen Schichten der Bevölkerung verbreiten wollten. Wie Luſas ſelbſt der katholiſchen Kirche inmitte der größten Stürme treu geblieben war, ſo wünſchte er ſehulichſt, daß auch ſeine Unterthanen derſelben treu blieben; deßhalb ſprach er trotz der feindlichen Ueberzahl ſeine Ueberzeugung aus, ohne die Feindſchaft der Gegner zu fürchten. Dem edlen Manne bereitete eß daher einen unſäglichen

¹⁾ u. ²⁾ Muchar, Geſch. Steierm., VIII., 533 u. 538

Schmerz, daß selbst seine beiden Söhne, aus Ungarn zurückgekehrt, voll kalvinistischer Ansichten waren und nunmehr begannen, die Irrlehren auch unter dem slovenischen Volke zu verbreiten.

Am Jakobifeste des Jahres 1564 starb Kaiser Ferdinand, der dem Freiherrn Lukas Zekel stets vom Herzen zugethan war. Auf Ferdinand folgte dessen Sohn Maximilian II. Da dessen Lehrer geheime Anhänger Luthers waren, war auch der junge Regent dem Protestantismus nicht abgeneigt und unterstützte ihn sogar, nachdem er auf den Thron gelangt war.¹⁾

Maximilian erkannte die drohende Türkengefahr. Deshalb vollendete er zunächst die von seinem Vater begonnene Errichtung der Militärgrenze, zu deren Befehlshaber er anfangs Johann Venkovič, am 13. Juli 1567 aber Freiherrn Lukas Zekel ernannte²⁾. Später übernahm Erzherzog Karl II. von Steiermark, der Bruder des Kaisers, die Oberaufsicht über das Militärgebiet. Infolge Landtagsbeschlusses befahl Erzherzog Karl II. 1565 dem Freiherrn Lukas Zekel, als Schloßherr von Friedau 12 Reiter und 61 Büchschützen für den Krieg bereit zu halten. Da ein Einfall der wilden Muselmänner täglich befürchtet wurde, that Zekel dies alles recht gerne, um das theure Vaterland zu schützen.³⁾

¹⁾ Smičiklas, Poviest hrvatska, II., 53.

²⁾ Mittheil. d. hist. B. f. St., XXXIX., 87.

³⁾ Mittheil. d. hist. B. f. St., XXV., 93.

Das hohe Alter, sowie die vielen Kriegsstrapazen hatten die Kräfte des ritterlichen Freiherrn erschüttelt, so daß er sich 1568 gezwungen sah, seine Stelle niederzulegen und, wenn auch mit schwerem Herzen, aus dem Militärdienste zu scheiden. Er gieng nach Friedau, wo er fern vom Kampfgetümmel die letzten Lebensjahre zubrachte.

Am 17. November 1569 ertheilte ihm Erzherzog Karl II. das Recht, Zeit seines Lebens alljährlich für den eigenen Bedarf 25 „samb“¹⁾ Meersalz mauth-, zoll- und steuerfrei bestellen und auf eigene Kosten herbeischaffen zu dürfen. Als sein Verwalter in St. Veit Mauthgelder einzunehmen begann, wurde Baron Zekel am 13. Dezember 1569 von der Regierung aufgefordert, die Erlaubniß-Urkunde im Originale vorzuweisen.²⁾

Vor seinem Tode, welcher 1574 erfolgte, machte Freiherr Lukas Zekel am 10. Juli 1573 eine segensreiche Stiftung, zufolge welcher in Friedau ein Spital für 6 Männer und 6 Frauen errichtet werden sollte. Aber erst am 21. Mai 1578 wurde der Wunsch des verstorbenen Freiherrn erfüllt, indem von da an 12 Arme vom Schloße Friedau mit Nahrung, Kleidung und dem nöthigen Brennholze versorgt wurden. Da aber die späteren Schloßbesitzer die für diese Stiftung bestimmten Grundstücke im Gesamtwerthe von 30.000 fl.

¹⁾ „Samb“ — Traglast für ein Saumthier. Handschrift Nr. 13.996 der k. k. Hofbibliothek zu Wien.

²⁾ Registratur der k. k. Statthalterei in Graz.

zum größten Theile vergeudeteten, blieb für die Armen nur wenig. Jetzt bekommen alle 12 zusammen jährlich 216 fl., also jeder 18 fl., alles andere müssen sie sich durch Arbeit und milde Gaben erwerben.¹⁾

Freiherr Lukas Zekel hinterließ vier Kinder. Von diesen waren Katharina, Helena und Jakob aus der ersten, Michael aber aus der zweiten Ehe.

Michael Zekel berichtet am 15. December 1575 eigenhändig der Regierung²⁾, daß nach dem Testamente seines Vaters Lukas der ältere Sohn Jakob die Besitzungen des Vaters übernehmen sollte. Doch beide Schwäger erhoben sich in Katharinas und Helenens Namen dagegen und so kam es zu einem langwierigen Erbproceß. Erst 1578 nahm der Streit infolge Intervention der Regierung ein Ende und die Erben theilten sich im Vermögen des verstorbenen Freiherrn. Doch vermag man aus den noch vorhandenen Schriften nicht klar zu entnehmen, welcher Art diese Theilung war. Nur das steht fest, daß mit Lukas Zekel auch der Ruhm des Hauses Zekel zu Grabe getragen ward.

Seine Kinder und Enkel entfremdeten sich meist der katholischen Kirche, indem sie Calvinier oder Lutheraner wurden, verarmten immer mehr und mehr, indem sie das Vermögen vergeudeteten und sanken auch sittlich sehr tief, was ihren vollkommnen Ruin herbeiführte.

¹⁾ Sim. Povoden u. Pfarrchronik zu Friedau.

²⁾ Original im Landesarchiv zu Graz.



Die älteste Tochter Lukas Zekels, *Katharina*, heirathete einen ungarischen Edelmann Michael Perenti, nach dessen Tode aber den Freiherrn Caspar Drašković, welcher Schloßherr in Luttenberg und ein Bruder des im Februar 1587 verstorbenen Cardinals und Agramer Erzbischofs Georg II. Drašković war.¹⁾

Ihre Schwester, *Helene*, vermählte sich mit Freiherrn Georg Bögl, Schloßbesitzer von Reifenstein, und nach dessen frühem Tode mit Rüdiger von Starhemberg, der 1582 starb.²⁾

Jakob Freiherr von Zekel, geb. 1530, begleitete schon im Jünglingsalter als Officier seinen Vater Lukas nach Slavonien und Ungarn. Hier fiel er von seinem Glauben ab und wurde ein leidenschaftlicher Calvinist. Als er 1560 Baronin Sophie Herberstein heirathete, übergab ihm der Vater Ankenstein mit Sauritsch, Wildhaus und die Gült bei St. Veit. Mit letzterer war auch das Patronats- und Vogteirecht über die Kirche St. Veit verbunden. Der neue Patron sandte nun von 1565 an nur ungarische Calvinisten, welche der kroatischen Sprache mächtig waren, als Pfarrvicäre dahin. Diese benahmen sich jedoch sehr roh und herzlos gegen die Gläubigen, so daß täglich ein blutiger Aufstand zu befürchten war. Deshalb verkauften Jakobs Erben die Pfarre St. Veit sammt allen Einkünften um 3000 fl. an einen Kroaten Janze Tenevič, welcher selbst dahin

¹⁾ u. ²⁾ Stadl u. S. Jedler, Großes vollständiges Universal-Lexikon, LX., 1047.

übersiedelte und die Pfarre mit Kaplänen versorgte. Trotzdem Teneviè die bedeutenden Pfarr-einkünfte fleißig einzog, vergönnte er seinen Kaplänen, die an seiner statt arbeiteten, auch nicht den geringsten Gehalt. Diese wollten nun auch nicht mehr Robot leisten und hielten keinen Gottesdienst ab. Das verursachte aber viel böses Blut unter dem Volke, welches den weltlichen Pfarrer todtschlagen wollte. Doch dieser war noch zur rechten Zeit entflohen. Teneviè verkaufte 1594 die Pfarre an den Bruder des Wolf Ditrich von Idungspeng, dessen Tochter Elisabeth mit Friedrich, dem Sohne des Freiherrn Michael Zekel, verheirathet war.¹⁾

St. Veit bietet uns ein recht beklagenswerthes Bild von den Zuständen, die durch den Kalviner Jakob Zekel überall heraufbeschworen wurden, wo immer er Besitzer war. Dadurch erlitt er aber nicht selten große Verluste an seinem Vermögen.

Im November 1577 befahl ihm die Regierung, bei Sauritsch eine Ueberfuhr zu errichten, was er auch that, trotzdem er schon recht arg in Schulden steckte.²⁾

Am 25. Februar 1578 starb seine Gemahlin Sophie, welche in der Stadtpfarrkirche in Bettau beigesetzt wurde, wie aus der Inschrift des Grabsteines ersichtlich ist. Auf dem

¹⁾ „Slov. Gosp.“ 1887, Nr. 19, respective Originalurkunden des F. B. Ordinariatsarchives zu Marburg.

²⁾ Registratur der k. k. Statthalterei in Graz.

selben stehen folgende Worte: „Hie ligt begraben die wolgeborne Fraw Fr. Sophia geborne Freyn von Herberstein des wolgebornen hern Jacoben Zakhel's von Khevend hern zv Fridav geweste ehegemael, die in Gott salliglich entschlaff. ist den 25. tag febr. im 1578 jar mit iren töchtern Maria elisabeth etc.“

Jakob Zekel heirathete zwar noch einmal, u. zw. Margarethe, die Tochter des Grafen Peter Erdödi, doch vermochte er dadurch nicht seinem materiellen Verfall vorzubeugen. Seine Vermögensverhältnisse verschlimmerten sich immer mehr und mehr, wenngleich er am 23. Juni 1579 an Maximilian v. Rhuenburg auf Beunnsee das Schloß und die Kaplanei „Bayerdorf“ und noch einige andere, nach der ersten Gemahlin ererbte Besitzungen verkaufte. Schließlich vermochte er nicht einmal die Steuern regelmäßig zu zahlen. Im Jahre 1581 schuldete er bereits 3829 fl., 1 Schil. und 19 Pf. Steuer, deshalb ersuchte die Regierung im Februar desselben Jahres die Landesstände um die Erlaubniß, den Freiherrn Zekel pfänden zu dürfen.¹⁾

Vor weiteren Unannehmlichkeiten und vor noch größerer Schmach erlöste ihn 1583 zwar der Tod, aber umso schwerer hatten seine Kinder für ihn zu büßen.

Der jüngere Sohn des Freiherrn Lukas Zekel, nämlich Michael, welcher der zweiten Ehe entsproßen war, wurde 1540 geboren. Er

¹⁾ Landesarchiv in Graz.

vermählte sich mit Elisabeth, der Tochter des Freiherrn Adam Bögl in Reifenstein und übernahm nach dem Tode seines Vaters unter anderem auch Krapina, sowie Friedau mit Polstrau.

In Friedau mußte er 1578 zufolge eines Regierungsbefehles eine Ueberfuhr errichten.¹⁾ Gleich seinem Bruder Jakob war auch Michael mit Leib und Seele Kalviner.

Nach dem Beispiele der benachbarten Briny, die 1570 in Nedelitz sogar eine Buchdruckerei für protestantische Bücher in kroatischer Sprache errichtet hatten,²⁾ verbreitete auch er den Calvinismus namentlich in Polstrau, wo sich zu Ende des 16. Jahrhunderts nur noch 150 Katholiken vorfanden.³⁾

Doch hatte er trotz seiner reichen Heirath keinen Segen. Ja er war sogar gezwungen, einen Besitz nach dem andern in Geld umzusetzen. Am 20. Juli 1582 verkaufte er an den Bettauer Bürger Sebastian Grubner den Weinzehent in „Crisotten oder Zinesperg (Senozico), Schuppendorfer Berg (Sodinskivrh), Schardinger Berg (Sardinjo), Suppatinzer Berg, Bodgorzer Berg, Maierhöfl Berg, Preradi Berg, Kunsen Berg, Wagensdorfer Berg, Selunizer Berg sambt den Wallasch Stuelnikh“.⁴⁾ Am 12. September desselben Jahres verkaufte

¹⁾ Registratur der L. L. Statthalterei in Graz.

²⁾ Bedekovich, Natale solum s. Hieronymi.

³⁾ Visitationsprotokoll im J. B. Sedauer Ordinariats-Archive zu Graz.

⁴⁾ Originalurkunden im Landesarchive zu Graz.

er aber an den Rentmeister und Verwalter der Herrschaft Oberpettau, Andreas Rhurma 27 Startin Zehentwein in folgenden Weingärten: „Zinesperg, Ruzmandorfer Berg, Ragkhounilher Berg, Rhuereßdorffer Berg, Rhöstendorf, Bidthrainichs Berg, Lotschizer Berg, Mitterlotschiz und Unterlotschizer Berg, Säffzer Berg, Selviz Berg, Kunzer Berg, Ober Chrainichsperg, Berschendorffer Berg, Schloßperg, Binarizerperg, Chamuilher Berg, Sauinakher Berg und in Ibankhoffzer Berg, zwen Berghholden dem Juri Rhulhez und Ballendt Wälläschiz.“¹⁾

Weil die unmündigen Kinder des Freiherrn Jakob Zekel einen Theil ihrer Erbschaft vom Freiherrn Michael bekommen sollten, hatten die Vormünder Baron Sigmund von Herberstein und Maximilian von Rhüenburg die wohlbegründete Besorgniß, daß noch die Erbschaft des Vaters in Verlust gerathen könnte. Sie drangen daher so lange in Michael, bis er am 1. Mai 1585 den Kindern das Schloß Bindenau schriftlich übergab. Die Vormünder übernahmen nun dessen Verwaltung.²⁾

Die immer größeren Schulden forderten auch immer schwerere Opfer. Deshalb verkaufte seine Gattin Elisabeth am 12. Jänner 1589 das vom Vater ererbte Schloß Reifenstein an Otto und Karl von Teuffenbach, später auch die Sturmoyer'sche Erbschaft bei Obdach. Am 25. August 1594 verkaufte sie noch einige zur Herrschaft Friedau gehörigen Besitzungen

¹⁾ u. ²⁾ Originalurkunden im Landesarchive zu Graz.

bei Grottenhof in der Nähe von Leibnitz an Matthäus Amon von Amousegg.¹⁾

Im Jahre 1595 weilte Michael Zekel in Krapping und bestätigte am 20. März d. J. den Bewohnern von Polstrau alle Freiheiten, die ihnen sein Großvater schon am 14. März 1494 zuerkannt hatte.²⁾

In der betreffenden Urkunde führt Michael folgende Titel: „Herr zu Fridau und Krapping, Röm. Kais. Maj. Rath, Obrister zu Zathmar samt derselben zugethanen Grawz und Flecken jenseits der Teiffa.“ Auch in anderen Urkunden wird Michael der Befehlshaber von Szathmar in Ungarn genannt.

Als anfangs 1603 in Siebenbürgen ein Aufstand gegen den Kaiser ausbrach, sandte Kaiser Rudolf II. David Ungnad und Michael Zekel dahin, den Frieden wieder herzustellen.³⁾

Aus diesem Grunde schrieb der Kaiser am 5. Februar 1603 an den Erzbischof in Skalozca Martin Pethö von Lethes, sowie auch anderen Magnaten, sie mögen Freiherrn Michael Zekel, den Befehlshaber Szathmars von jedem Dienste dispensieren, da er in Reichsangelegenheiten nach Siebenbürgen entsandt sei.⁴⁾

Noch im selben Jahre, also 1603 starb er, wahrscheinlich in Siebenbürgen, und hinter-

¹⁾ Originalurkunden im Landesarchive zu Graz.

²⁾ Pergamenturkunde in Polstrau.

³⁾ Meynert, Gesch. Oesterr., V., a., 261, u. Kroneš, Gesch. Oesterr., III., 351 u. 352.

⁴⁾ Petteg, Die Urkunden d. Deutsch-Ord.-Centralarch., I., 669.

ließ die Witwe Elisabeth und einen Sohn Friedrich.

Friedrich Zekel vermählte sich mit Elisabeth von Idunaspeng und lebte theils in Friedau theils in Krapina. Am 18. August 1603 bezeugt er mit einer in Krapina geschriebenen Urkunde, daß Erzherzog Karl ihm 4000 fl. geschenkt habe.¹⁾ Am 7. December 1612 verkaufte er an Johann Weilgräber „von Maillegg“ mehrere Besitzungen mit 230 fl. Herrengült.²⁾

Friedrich Zekel starb kinderlos.

Der jüngere Sohn des Freiherrn Lukas Zekel, Jakob der jüngere, vermählt mit Sophie Baronin Herberstein, hatte fünf Kinder: Helene, Maria, Elisabeth, Georg und Karl. Aus seiner zweiten Ehe mit Gräfin Margaretha Erdödi gieng ein Sohn Namens Nikolaus hervor.³⁾

Helene heirathete den Besitzer des Schloßes Wurmberg, Georg von Stubenberg, mit dem sie zur Zeit der Gegenreformation 1629 nach Deutschland auswanderte,⁴⁾ wo sie auch starb. Ihre beiden Schwestern Maria und Elisabeth knickte der Tod in der Blüte der Jugend und sie wurden sammt ihrer Mutter in der Stadtpfarrkirche zu Pettau begraben.

Georg, der älteste unter den Söhnen Jakobs wurde 1563 geboren. Als er 1587 majoren geworden war, übernahm er von den

³⁾ u. ⁴⁾ Landesarchiv in Graz.

¹⁾ Stadl, Ehren-Spiegel d. Herz. St.

²⁾ Stiria 1843.

Vormündern die Hinterlassenschaft des Vaters und heirathete Sophie Baronin Pereni. Gleich seinem Vater war auch er stets in miflichen Vermögensverhältniffen. Als Vormund der Brüder verschleuderte er der Reihe nach deren Erbgüter. Am 12. März 1587 verkaufte er an Wolf Wilhelm Baron Herberstein das Schloß Windenau mit 110 fl. 9 kr. u. 1 Pf. Herrengült, am 10. April d. J. aber einen kleineren Befiß an Urban Kopincki. Schon nach fünf Monaten (12. September 1587) kaufte von ihm Zacharias Schneeweiß das Schloß Drachenburg („Trakhenburg im Viertl Gilli“) mit 109 fl. 7 Schil. u. 5 Pf. Herrengült und am 17. Juni 1588 Georg Christoph Baron Herberstein das Schloß Wildhaus mit 249¹/₂ fl. Herrengült.¹⁾

Derselbe Baron Herberstein machte sich kurz darnach auch Anknstein durch Kauf zu eigen.

Weil Georgs einziges Söhnlein Jakob schon als Kind starb, erbte nach seinem 1590 erfolgten Ableben dessen Bruder Karl Friedau sammt Wolstrau, das er aber bald an Baron Herberstein verkaufte.

Freiherr Karl Zekel hatte, mit Baronin Anna Keglevic vermählt, vier Kinder: Michael, Peter, Johann Georg und Franz Sigmund, die er durch seinen frühen Tod, 1606, noch unmündig hinterließ. Auf seinem

¹⁾ Originalurkunden im Landesarchive zu Graz.

Verlässe lasteten große Schulden, welche die Witwe noch zu vermehren genöthigt war.

Am 1. Jänner 1607 lieh ihr Peter Dras-
kovič, Freiherr von Drachenstein, Klenovnik
und Luttenberg 3000 fl., am 2. April 1608
der Warasdinier Kaufmann Vincenz Berger
10.167 fl. 30 Kr. und am 20. April 1610
selbst Johann, Abt von Admont, 1000 fl.¹⁾

Anna starb am 14. September 1616 in
Bettau und wurde in der dortigen Pfarrkirche
neben ihrem am 22. September 1612 verstor-
benen Söhnlein Johann Georg begraben.
Dasselbst ist noch jetzt ein Grabstein mit fol-
gender Inschrift zu sehen: „Anno Christi 1616
den 14. Septembris starb die wolgeborne
Fraw Fraw Anna Zakhlin, herrin wittib, eine
geborne Keglevitschin, Freyherrin vndt ligt
alhie bey S. Annae altar begraben oey irer
lieben sonn herrn Johan Georgn Zakhl von
Kevent, herrn zu Fridav, welcher selicklich
gestorben den 22. Septembr. anno 1612 in
den 14. Jar seines alters. Gott wolle innen
genedig sein. Requiescant in pace. Amen.“

Nikolaus, der jüngste Sohn des Frei-
herrn Jakob und dessen Gemahlin Marga-
retha Gräfin Erdödi, war außerordentlich herz-
los gegen seine Untergebenen, was auch sein
trauriges Ende zur Folge hatte. Im Jahre
1610 wurde er von den Bauern im Lutten-
berger Weingebirge erschlagen.²⁾

¹⁾ Originalurkunden im Landesarchive zu Graz.

²⁾ Stadl, Ehren-Spiegel d. Herz. St.

Franz Sigmund, der jüngste Sohn Karls, überlebte alle seine Brüder. Er war der letzte Zerkel in der slovenischen Steiermark. Mit Barbara von Tschernembl vermählt, besaß er Meretinzen, Groß-Raab und Schloß Luttenberg oder das Untere Schloß. Doch letzteres mußte er noch vor dem Tode seiner Mutter dem Freiherrn Peter Draskovič übergeben. Am 1. Mai 1628 ertheilt er als Grundherr der Margaretha, Witwe nach Urban Križanič, und ihren Erben den Schutzbrief über einen Weingarten in Adrianzenberg, wovon an ihn als Bergrecht ein Gimer und ein Sechter jährlich zu reichen sind.¹⁾

Aus seinem späteren Leben ist uns nur das bekannt, daß er am 4. Oktober 1635 wegen „mit Mathiasen Zernella Eheweib verübten Raptus vnd adulterium vnd dadurch verursachten Abortus aus sonderbaren Gnaden a poena ordinaria“ zwar befreit, aber trotzdem verurtheilt wurde, in der Festung Raab ein Jahr verhaftet zu leben und die Kosten seiner Verhaftung selbst zu tragen.²⁾

Aus dem Kerker zurückgekehrt, lebte er eine Zeit in Meretinzen und schlug sich dann in Ungarn bis 1645 herum, wo der Tod seinem unstaten Leben ein Ende machte. Mit ihm starb die steirische Linie der Zerkel aus.

Seine verwitwete Gemahlin Barbara, geb. „Herrin von Tschernembl“, verkaufte am 24.

¹⁾ Pettelegg, Die Urkunden d. Deutsch-Ord.-Central-arch., I., 682.

²⁾ Landesarchiv in Graz.

Mai 1652 Meretinzen und Groß-Kaag mit 35 fl. Herrngült dem Grafen Johann Maximilian von Herberstein zu Neuberg und Gutenhaag.¹⁾

Man behauptet, daß am Plattensee noch einige Zekel leben, die aber weniger vermögend sind. Höchstwahrscheinlich sind dies Abkömmlinge des Nikolaus Zekel. Diese sollen einen silbernen Becher besitzen, den König Mathias einst seinem vortrefflichen Feldherrn Jakob Zekel zur Erinnerung an die Zerstörung Ankensteins gespendet hat. Der Becher ist kelchförmig und trägt die Erinnerungsworte: „Mathias, rex Hungariae in sompiternam memoriam dirrutae arcis Borl 1481.“²⁾

Gewaltig und stolz war das Geschlecht der Zekel. Einem hellen Sterne gleich leuchtete ihr Name einst, um nach kurzer Zeit für immer zu erbleichen! Unwillkürlich wird man dadurch an die Worte des königlichen Sängers erinnert, der da schreibt: „Ausgerottet werden, die böse sind; die aber auf den Herrn hoffen, dieselben werden das Land ererben. Noch ein Kleines, und nicht mehr ist der Sünder; du suchest nach seiner Stätte und findest sie nicht.“ (Ps. 36, 9 u. 10.)

¹⁾ Landesarchiv in Graz.

²⁾ Bericht des gewes. Verwalters in Slatina, Fr. Kramberger.

